

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wochenlohn 65 Pf., monatlich 2,40 M., im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich Postgebühr. Postfachnummer 4-11. P. von Romel.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Samstags und Sonntags einmal. Die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem „Vorwärts“, „Illustrierte Beiträge“, „Hoff und Heim“ und „Ruhespaß“, „Hörner“, „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Schul“, „Wald in die Wälder“ und „Jugend-Vorwärts“.

Die einseitige Komposition des 10 Pfennig. Kleinanzeigen 4- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends Wort 25 Pfennig. Gültig zwei (zweiwöchentliche) Worte, jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote des ersten Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 60 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstraße 3, wochentags von 8 bis 11 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57556. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 66. Titello-Kasse, Postfach Lindenstr. 3

Arbeiterjugend gegen Fabrikmord

Der schuldige Fabrikbesitzer unterschlägt Krankengelder.

Die furchtbare Brandkatastrophe in der Schönleinstrasse hat vor allen Dingen den verbrecherischen Leichtsinns an den Tag gebracht, mit dem jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen in so gefährlichen Betrieben beschäftigt werden. Das Schicksal ihrer Eltern, und Schicksalsgenossen veranlaßt die Organisation der Sozialistischen Arbeiterjugend zu einer großen Kundgebung gegen diese Ausbeutung und Gefährdung von Jugendlichen. Diese Kundgebung, die am Sonntag stattfindet, wird vollste Unterstützung und Sympathie auch bei den erwachsenen Arbeitern finden. Es ist zu erwarten, daß die Beteiligung eine sehr starke und daß der Ratschrei der Jugend seinen Eindruck nicht verfehlen wird.

Beitragsbeiträge unterschlagen.

Zu dem furchtbaren Brandunglück in der Schönleinstrasse sind uns folgendes mitgeteilt:

Die Heilungs- und Beirufungskosten der bedauernswerten Opfer dieser Brandkatastrophe werden selbstverständlich von der allgemeinen Krankenkasse der Stadt Berlin getragen, trotzdem diese Krankenkasse von dem Inhaber der Firma

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Am Sonntag, 23. Dezember, vormittags 11 Uhr
Öffentliche Kundgebung:

Arbeiterjugend in Not!

Die Toten klagen an

in der Aula des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, Neukölln, Kaiser-Friedrichstr. 208/210.

Es reden: Clara Bohm - Schuch, M. d. R., Ludwig Diederich, Erich Olenhaner.

Erscheint in Massen. Protestiert gegen die Gefährdung junger Menschenleben wie sie die Brandkatastrophe in Neukölln gezeigt hat. — Für Jugendschutz und Jugendrecht.

Dr. Boeder u. Co., dem Kaufmann Wilhelm Trogki, schon seit Jahren keine Beiträge erhob. Trogki hat bereits am 8. August d. J. den Offenbarungseid geleistet. Krankentafeln- und Arbeitslohnbeiträge wurden von ihm grundsätzlich nicht entrichtet. Seit Dezember 1924, also seit vier Jahren, hat er sich systematisch seiner Beitragspflicht entzogen. Während dieser ganzen Zeit erhielt die Krankenkasse von ihm — anscheinend nur versehentlich — 26,70 M., während er fast 6000 Mark schuldig blieb. Die seinen Beschäftigten vom Lohn gezögerten Beiträge verwendete er vermutlich für eigene Zwecke. Er wurde deshalb im Juni d. J. (und zwar als Inhaber der Firma Hausstein u. Freund) mit einer Woche Gefängnis bestraft. Sechs weitere Strafwochen wegen des gleichen Deliktes schweben noch. Trogki hatte es bisher verstanden, diese Strafläden zu verschleppen. Wenn ihm jetzt vorgeworfen wird, daß er es unterlassen hatte, durch Sicherheitsmaßnahmen seine Beschäftigten vor einem Unglück von diesem Ausmaß zu schützen, dann muß ihm nach der weiteren Vorwurf gemacht werden, der Krankenkasse die Mittel zur Unterstützung der Opfer seines Betriebes vorsätzlich entzogen und sich an den Beitragsstellen seiner Arbeiter unrechtmäßig bereichert zu haben.

Durcheinander bei der Aufsicht.

Zu dem Unglück in der Schönleinstrasse äußert sich das Polizeipräsidium Berlin in einer längeren Erklärung über die Frage, warum die Gewerbebehörde den Betrieb der Radiofabrik Dr. Boeder zugelassen und nicht häufig kontrolliert habe. Dazu mußte gesagt werden, so heißt es, daß nach den geltenden Bestimmungen der Inhaber der Fabrik, Trogki, die Verpflichtung hatte, seinen Betrieb der Polizei anzuzeigen, wenn er dauernd oder auch nur vorübergehend mehr als 50 Kilogramm Zellulose in den Betriebsräumen verarbeitet oder lagerte. Trogki ist dieser Verpflichtung nicht nachgekommen, so daß die Gewerbebehörde von dem Vorhandensein größerer Mengen Zellulose nichts wußte. Hätte Trogki ordnungsmäßig seinen Betrieb angemeldet, so würde die Gewerbebehörde im engsten Zusammenarbeiten mit der ebenfalls dem Polizeipräsidium unterstehenden Feuerpolizei sofort geprüft

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Räuber in bayerischen Wäldern.

Selbstmord eines Räubers. — Gendarmeriekommandant getötet.

Wie bereits in der Morgenausgabe mitgeteilt, waren am Mittwochabend zwei Räuber in die Stationskasse der Station Kulmbach in Nordbayern eingedrungen und hatten, während sie den Kassenvorwahrer mit Revolvern in Schach hielten, 9000 Mark geraubt. Darauf flüchteten die Räuber in einem Mietauto nach Lichtenfels, wo sie von der Gendarmerie zwar angehalten wurden, aber nach einem Feuergefecht abermals flüchteten. Trotzdem sie von der Gendarmerie verfolgt wurden, muß es ihnen gelungen sein, unaußföhrlich einen Zug zu besteigen, denn aus dem am Donnerstag früh in Neuenmarkt-Wirsberg aus Lichtenfels ankommenden Personenzug stiegen auf der verkehrten Seite zwei verdächtige Personen aus, auf die die Personalbeschreibung der Kulmbacher Räuber zuzahl. Sie wurden dabei von Bahn- und Gendarmeriebeamten bemerkt und sofort festgenommen werden. Hierbei entspann sich wieder ein lebhaftes Feuergefecht, bei dem der Stationsvorsteher Kraus aus Neuenmarkt durch drei Bauchschüsse schwer verletzt wurde. Einer der Räuber verübte Selbstmord, der andere flüchtete. Bei dem Getöteten wurden Ausweispapiere auf den Namen Johann Bauer aus Hoheneckeloven gefunden. Die in der Lichtenfelser Gegend aufgestellte Landespolizei wurde sofort nach Bekannwerden der Tat nach Neuenmarkt-Wirsberg beordert.

Diese nordöstliche Ecke Bayerns scheint vom räuberischen Gesindel ganz besonders bevorzugt zu werden, denn man wird sich erinnern, daß die Entführung und die Festnahme des Raubmörders Heilmann in dieser Gegend, in den Wäldern zwischen Lichtenfels und Biez und bei Koburg erfolgte.

Es wurde festgestellt, daß die beiden Kulmbacher Räuber in Unter-

steinach den Personenzug Lichtenfels-Hof mit Fahrkarten nach Bayreuth bestiegen hatten. Der Stationsvorsteher in Untersteinach erkannte die Räuber und verständigte die Gendarmeriestation Neuenmarkt-Wirsberg. Deren Beamte bestiegen beim Eintreffen des Zuges in Neuenmarkt den Wagen, in dem die Verbrecher Platz genommen hatten. Als diese die Beamten nahen sahen, eröffneten sie das Feuer und streckten den Stationskommandanten Kraus aus Neuenmarkt durch vier Schüsse nieder, die inzwischen den Tod des Kraus herbeigeführt haben. Der eine der Verbrecher flüchtete in Richtung Kupferberg, der andere rannte über die Gleise in einen nahen Garten, wo er sich erschöpfte, als er keinen Ausweg mehr sah. Man fand bei ihm einen Scheck über 4300 M. Seine Ausweispapiere lauteten nach den Feststellungen auf Joseph Braun, Bierbrauer aus Eggelkoben bei Neuenmarkt. Die Untersuchung des Raubüberfalls in Kulmbach hat ergeben, daß den Räubern insgesamt 10185 M. in die Hände gefallen sind.

Die beiden Verbrecher haben im Hotel Anker in Lichtenfels geschnitten. In dem Gepöck, das beide in dem Hotel zurückließen, fand man außer Wäsche und Toilettegegenständen Munition in größeren Mengen für zwei verschiedene Pistolenarten. Am Mittwochabend hatten 100 von der Landespolizei aus

**Großfeuer im Zentrum.
Gefängnis für Nasse.**
Berichte 2. Seite

Weihnachtsbotschaft.



„Was? — Frieden auf Erden? — Nein, mein Lieber, mit solchem pazifistischen Schmus macht die Schwereisenindustrie keine Geschäfte!“

in verschiedenen Sälen Nordostans unter Führung des Kriminalkommissars Reyer-Wirberg, der bereits bei der Ergreifung des Raubmörders Heim hier tätig war, eine Strafe unternommen und ein großes Gebiet im Banzer Wald umstellt und planmäßig durchsucht.

Der mangelnde Arbeiterschutz.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

haben, ob und inwiefern der Betrieb in den Räumen Schönleinstrasse zugelassen werden konnte. Ein schuldhaftes Unterlassen der staatlichen Dienststellen liegt somit nicht vor, da diese Stellen von sich aus keine lückenlose Kenntnis davon haben können, an welchen Stellen und in welchen Gebäuden Berlins derartige Betriebe vorhanden sind. Die Polizei ist daher auch in diesen Fällen auf die Mitarbeit der Bevölkerung angewiesen, die deshalb nochmals dringend gebeten wird, alle ihre Wahrnehmungen nach dieser Richtung hin zur Anzeige zu bringen.

Hierzu wäre zu bemerken, daß doch die Radiofabrik Baeder u. Co. durch Aufsichtsbehörden an der Fortsetzung des ersten Betriebes in der Bückerstraße verhindert worden war. Es ist doch kaum anzunehmen, daß nach der zwangsweisen Uebernahme nach der Schönleinstrasse in den Ästen der Gewerbeaufsicht von dieser Firma nichts bekannt war. Baupolizei und Feuerwehr hatten seinerzeit beanstandet, daß sich die Radiofirma in der Bückerstraße auf einem Grundstück befand, auf dem eine Garage gelegen war. Mit vollem Recht hatten diese Dienststellen ausgeführt, daß unmöglich in der Nähe von Benzin auch noch andere feuergefährliche Chemikalien lagerten. Man muß schon annehmen, daß über diese Vorgänge auch die Gewerbeaufsichtsbehörde erfahren haben muß, denn die Vorstellung, daß nebeneinander wohnende, der gleichen Zentrale unterstehende und aufeinander angewiesene Behördenstellen sich untereinander in feinerlei Verbindung befinden, ist unausdenkbar. Nach den bisherigen Ermittlungen ist wohl nicht anzuzweifeln, daß die schuldige Firma kaum eine einzige der Schutzbestimmungen für die Arbeit mit Zellulose aus dem Jahre 1911 beobachtet hat.

Das Polizeipräsidium fährt fort: Wenn im übrigen in der Presse darauf hingewiesen wird, daß das Brandunglück in der Schönleinstrasse dadurch besonders katastrophale Folgen gehabt hat, daß in diesem vor Jahren von der Baupolizei abgenommenen Fabrikgebäude eine, nach neueren Erfahrungen nicht mehr feuerfeste, Granittreppe vorhanden und die Fenster vergittert waren, so wird dieser Umstand dem Polizeipräsidenten in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde der städtischen Baupolizei Veranlassung geben, diese Stelle zu einer Nachprüfung der baulichen Einrichtungen in früher genehmigten Fabrikgebäuden anzuhalten.

In der bürgerlichen Presse wird viel von der „Schuld“ des jungen Mädchens gesprochen, das zur Anzündung der Gaslampe das verhängnisvolle Zellulosestreifen benutzte. Ein bürgerliches Mittagsblatt hat gestern freilich selbst zugegeben, daß diese Methode in dem Betriebe allgemein üblich war. Dies beweist, daß jede ordnungsgemäße Aufsicht gefehlt hat. Man kann Kinder von 14 bis 16 Jahren unmöglich einer Schuld zeihen, weil sie ohne jede pflichtgemäße Beaufsichtigung aus der Unbedenklichkeit der Jugend und aus Unkenntnis der ihnen ja offensichtlich von niemandem stargemachten Gefahren heraus Torheiten begehen. Die Schuld liegt erstens und hauptsächlich bei der Leitung der Firma und zweitens bei der mangelnden Beaufsichtigung durch die zuständige Behörde. Wenn dies daran liegt, daß es der Stelle an Mitteln und dadurch an Beamten fehlt, so muß im dringenden Lebensinteresse der Arbeiterschaft hier schleunigst ein Wandel eintreten. Es gibt Angelegenheiten, bei denen unter keinen Umständen gepart werden darf!

Gefängnisstrafe für Rasse.

Der Unachtsprozeß gegen den Kriminalpolizeirat.

Vor dem Großen Schöffengericht Schöneberg, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Czempe, hatte sich heute der Kriminalpolizeirat Viktor Rasse, der bisherige Leiter des Polizeiamts Wedding, dessen Verhaftung am Abend des 6. November großes Aufsehen erregt hatte, wegen Sittlichkeitsvergehens an Minderjährigen nach §§ 175 und 176 Abs. 3 zu verantworten.

Der 51 Jahre alte Angeklagte wird beschuldigt, die ihm zur Verfügung gestellten Strafhandlungen von 1926 bis 1928 fortgesetzt durch zwei selbständige Handlungen an zwei Schülern, von denen der eine unter 14 Jahren war, verübt zu haben. Als Sachverständiger war Medizinalrat Dr. Drensenjurth geladen. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Drimann wegen Gefährdung der Sittlichkeit den Ausschluß der Öffentlichkeit. Rechtsanwalt Dr. Neumann hat jedoch um Zulassung der Presse. Es bestreite der bringende Wunsch bei dem Angeklagten, sich vor der Öffentlichkeit nach gewissen Richtungen hin über die Entstehung seiner Straftaten auszusprechen, da bei Beginn des Strafverfahrens seine Handlungen in einem ungünstigeren Lichte dargestellt worden seien, als es der Wirklichkeit entsprach. Man könne zur Presse das Vertrauen haben, daß sie den Prozeßstoff selbst in schonendster Weise behandeln werde, wie das der ganz ähnlich liegende Fall des Prozeßes v. Lüchow bewiesen habe. Nach längerer Beratung beschloß das Gericht, die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Sittlichkeit völlig auszuschließen, in diesem Falle auch für die Berichterstattung. Der Wunsch des Angeklagten sei zwar begründlich, könne aber für das Gericht allein nicht maßgebend sein. Nach den Erfahrungen dieses Gerichtshofes, der sich vielfach mit Sittlichkeitsvergehen zu befassen habe, werden jugendliche Personen durch die Anwesenheit eines größeren Personenkreises in weitestem Maße beeinflusst. Daher hat das Gericht sich entschieden, die Öffentlichkeit, soweit es das Gesetz ermöge, auszuschließen. Es wurde lediglich einem Polizeirat als Vertreter des Polizeipräsidenten die Anwesenheit gestattet, da hier ein dienstliches Interesse in Frage komme. Der Angeklagte, der sehr abgehärtet aussah, ist im übrigen in vollem Umfang geständig. Nach kurzer Beweisaufnahme beantragte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Drimann gegen Kriminalpolizeirat Viktor Rasse 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Das Gericht verurteilte Rasse zu zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 24 Tagen Untersuchungshaft. Weiterdem wurde ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf zwei Jahre abgeprochen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, eine Bewährungsfrist jedoch nicht zugestimmt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende unter anderem aus, daß der Angeklagte ein unglücklicher Mensch sei, der zehn Jahre lang seinen Lebenslauf in der Verführung verbracht habe, jedoch die unglückliche Verkettung der Umstände, insbesondere durch den Tod

Großfeuer im Zentrum.

Drei Fabriken in Flammen.

Die Kette der Großfeuer scheint nicht abzubrechen. Heute früh war die Feuerwehr abermals mit der Bekämpfung eines Großfeuers auf dem Grundstück Straßauer Straße 3/8 stundenlang beschäftigt. Der Brand war im 2. Stockwerk des zweiten Quergebäudes und Seitenflügels in den Räumen einer Lütenfabrik ausgebrochen und in kurzer Zeit auf die 3. und 4. Etage, in denen eine Holz- eine Sieb- und eine Zellulosewarenfabrik ihre Werkstätten haben, übergesprungen.

Hausbewohner nahmen kurz nach 5 Uhr in den Räumen der Lütenfabrik von Brackenwind einen starken Feuerschein wahr und alarmierten sofort die Feuerwehr, die sogleich mit drei Lösen anrückte. Später rückten zwei weitere Löschzüge zur Unterstützung heran. Aus dem 2. Stockwerk ertönten plötzlich laute Hilferufe und von diesem Quaim umwohlt, erschien ein Mann im Fenster, der in die Tiefe zu springen drohte. In aller Eile wurde ein Hafenteilegerang gelagt und der vom Feuer Bedrohte in Sicherheit gebracht. Der Verletzte war von der Rauchwirkung so benommen, daß zunächst nicht festgestellt werden konnte, was er um diese Zeit in der Fabrik zu tun hatte. Wie denn von der Kriminalpolizei später festgestellt wurde, handelte es sich um einen Kaufmann W., der in der Fabrik beschäftigt ist und mit der Einwilligung seines Arbeitgebers dort geschlafen hatte. Man vermutet, daß W. geraucht und durch Unvorsichtigkeit das Feuer verursacht hat. Der Mann bestreitet das aber und behauptet, fest geschlafen zu haben. Erst durch das Herannahen der Feuerwehr will es aus seinem Schlaf erwacht sein und zu seinem Entsetzen bemerkt haben, daß sein Schlafraum völlig verqualmt war. Seine Angaben werden noch näher nachgeprüft.

Die Löscharbeiten selbst gestalteten sich infolge der starken Rauchentwicklung sehr schwierig. Das Feuer fand an leichtbrennbaren Gegenständen reiche Nahrung und nur mit Mühe konnte eine weitere Ausbreitung verhindert werden. Erst nach zweistündigem starken Wassergeben war die Hauptgefahr beseitigt.

Ein Fabrikgebäude aus dem Jahre 1793.

Glücklicherweise ist das Feuer zu einer Zeit ausgebrochen, zu der sich noch kein Personal in den Betrieben befand; denn sonst hätte sich sehr leicht eine ähnliche Katastrophe ereignen können, wie man sie leider dieser Tage in der Schönleinstrasse erleben mußte. In den drei Betrieben werden nämlich insgesamt 100 Personen beschäftigt, und die Fabrikräume sind, was die hygienischen, bau- und feuerpolizeilichen Verhältnisse betrifft, durchaus haarsträubend. Auch hier führt von den Hauptfabrikälen nur eine Treppe aus Holz und Eisen mit sehr schmalen Bodestufen ins Freie. Es ist zwar eine eiserne Rolltreppe vorhanden, aber an einem ganz anderen Flügel des Gebäudes, so daß die Arbeiter und Arbeiterinnen — und es sind nicht die wenigsten —, die in den großen Sälen arbeiten, lediglich diese eine Treppe zur Verfügung haben, in deren unmittelbarer Nähe das

seiner Frau im 50. Lebensjahre zum Straucheln kam. In Betracht komme noch, daß er von einer schwer belasteten Familie stamme und ein schwerer Neurotiker sei.

8 Grad Kälte in Berlin.

Berlin hatte heute vormittag mit minus 8 1/2 Grad den kältesten Tag in diesem Winter zu verzeichnen. Die tiefste Temperatur in der Nacht betrug minus 8 Grad, und im Laufe des Vormittags ist die Quecksilbersäule noch um einen halben Grad gesunken. Die kälteste Stadt in der vergangenen Nacht war Graubenz, wo minus 27 Grad gemessen wurden. In Niederschlesien herrschten durchschnittlich minus 17 Grad.

Die Ursache des Kälteeinbruchs liegt in einem Hochdruckgebiet, das sich von Nordeuropa nach Süden verlagert hat und dessen Kern zurzeit über Polen liegt. Von diesem Hoch sind kalte kontinentale Luftmassen, die Mittelrumpfdruck bilden, nach Mitteleuropa vorgezogen. Da gleichzeitig mit dem Eintreffen der kalten Luftmassen Aufweitung eintritt, gingen die Temperaturen in den kalten Nächten stellenweise außerordentlich tief herab. — Dagegen macht sich in Westdeutschland ein starkes Ansteigen der Temperaturen bemerkbar. Sie betragen heute vormittag nur noch 0 bis minus 2 Grad. Die Ursache dieser Erwärmung ist eine Störung, die von England herkommt und sich langsam weiter ostwärts bewegt. Gleichzeitig sind milde ozeanische Luftmassen im Anzuge, die an den kalten kontinentalen Luftmassen hinaufgleiten und zu starker Bewölkung auch über Berlin führen werden. Für morgen rechnet man, wie der Wetterdienst mitteilt, mit weitverbreiteten Schneefällen und merklicher Milderung.

Diesmal fällt auf den Richtigen.

Einer der beiden am Dienstag ausgelosten Hauptgewinne der Arbeiterwohlfahrtslotterie ist auf Los A. 633 953 gefallen. Der glückliche Gewinner ist der Telegraphenarbeiter Gustav Heitbrink aus Lohse in Lippe. Er ist seit früher Jugend in der Sozialdemokratischen Partei organisiert und lebt zurzeit mit Frau und zwei Kindern in dürftigen Verhältnissen.

Hamburg gegen Berlin.

Es fürchtet, Vorort des „Wassertopfes“ zu werden.

Hamburg, 20. Dezember.

Die letzte Bürgerversammlung des Jahres verlief wieder Erwartung und trotz einer Demonstration der Kommunisten auf dem Rathausmarkt, ruhig. Der einzige zu der Sitzung zugelassene Kommunist, Wg. Drimann, wandte sich in einer Anfrage an den Präsidenten gegen die Behandlung der Kommunisten durch die Mehrzahl in der letzten Sitzung, die er als eine diktatorische Niederknüpfungsmethode bezeichnete. Der Präsident erklärte, daß er den Schlußantrag in der vorigen Sitzung als geschäftsordnungsmäßig ansehen müsse, und er auch keinen Anlaß sehe, eine von ihm in der Presse gegebene Notiz über die Vorgänge in der vorigen Sitzung richtigzustellen.

Unter den Anfragen an den Senat interessierte insbesondere eine Anfrage über den Autobusverkehr Kiel-Hamburg. Es wurde geantwortet, daß auch über diese Frage im Rahmen der preußisch-hamburgischen Verhandlungen verhandelt werden solle. Das Haus betrieb dann eingehend einen Antrag über den Bau von

Feuer ausbrach. Allein schon die Tatsache, daß diese Betriebe in den Räumen einer ehemaligen Brauerei aus dem Jahre 1793 — ein Flügel ist allerdings im Jahre 1865 erbaut — untergebracht sind, läßt erkennen, daß von den modernen bau-, feuer- und gewerbepolizeilichen Erfordernissen kaum die Rede sein kann. Die Fenster sind noch dazu, ebenso wie in der Schönleinstrasse, sehr solide vergittert und lassen sich nur auf einen schmalen Spalt öffnen, durch den sich kein Mensch hindurchzwängen kann. Die Vertreter der Feuerwehr äußerten selbst an der Brandstelle ihre Verwunderung, daß die Bau- und Feuerpolizei diese Fabrikgebäude für den Betrieb von Werkstätten zugelassen hat, die, wie hauptsächlich die Leuchtstoffröhrenfabrik, mit äußerst feuergefährlichen Materialien arbeiten müssen.

Wo bleibt die amtliche Kontrolle?

Bei dieser Gelegenheit muß mit allem Nachdruck die schon anfänglich der Katastrophe in der Schönleinstrasse — das furchtbare Explosionsunglück in Dahlem scheint bei der Behörden bereits in Vergessenheit geraten zu sein — erhobene Forderung wiederholt werden, daß endlich einmal die Ermittlung von Wohngegenden untergebrachten feuergefährlichen Fabrikbetriebe energisch kontrolliert werden. Auch hier bestand sich wieder, wenn auch im vierten Stock, in einem Gebäudekomplex mit zahlreichen Wohnungen ein Betrieb, in dem umfangreiche Zellulosevorräte aufgestapelt waren, darunter eine Nähfabrik mit leicht brennbarem Material, und schließlich ein großes Papierlager, so daß die Flammen reiche Nahrung hatten. Daß die Feuerwehr sofort mit der genügenden Stärke von Löschzügen anrückte, ist auch nur der Aufmerksamkeit des Hausmeisters Bartels zu verdanken, der die Bourgeois der Feuerwehr auf die Tatsache aufmerksam machte, daß im vierten Stock Zellulose gelagert war. Daraufhin wurden sofort der dritte und vierte Löschzug herbeigezogen, und über zwei mechanische Leitern ging man an die Bekämpfung des Feuers.

Noch ein weiterer Punkt bedarf dringend der Klärung, und zwar wie es möglich war, daß der Inhaber der Lütenfabrik Adam es seinem wohnungslosen Vertreter, dessen Schicksal gewiß bedauernd zu betrachten ist, gestattet konnte, in dem Papierlager zu übernachten. Bisher ist die Frage nicht geklärt, ob W. selbst an dem Ausbrechen des Feuers schuld ist, es wäre aber auch eine große Verantwortungslosigkeit, einen Menschen in einem mit leicht brennbarem Material angefüllten Raum schlafen zu lassen und noch dazu einzuschließen.

Der Schaden in den drei Fabrikbetrieben ist beträchtlich und dürfte durch die Versicherungen gedeckt werden. Allerdings sind etwa 100 Arbeiter und Angestellte zum Teilern gezwungen, da die Flammen vom zweiten Stock bis zum Dach die Decken durchgebrannt haben, so daß umfangreiche Erneuerungsarbeiten notwendig sind.

Kongress- und Ausstellungshallen, der mit einem Antrag über Verkehrsverbesserung verbunden wurde. Nach einer sehr ausführlichen Debatte wurden beide Anträge einem Ausschuss von dreizehn Personen überwiesen. Mit der gleichen Ausführlichkeit und Dringlichkeit wurde ein völkervereinlichender Antrag erörtert, der eine Senats- und Bürgerschaftskommission eingesetzt werden sollte, mit der Aufgabe, Mittel und Wege zu finden, um die wirtschaftliche Entwicklung Hamburgs und besonders die Heranziehung wirtschaftlicher Unternehmungen aus dem In- und Ausland zu fördern. Der Antragsteller schilderte die zunehmende Konkurrenz von Bremen und Lübeck, namentlich aber von Berlin, wo besonders die Industrie zunehme, so daß Hamburg in Gefahr gerate, zum Vorort des Wassertopfes Berlin zu werden.

Zur Bürgermeistereiwahl in Hamburg wird in bürgerlichen Kreisen erklärt, es sei nach den letzten Bürgerschaftswahlen unter den Koalitionsparteien vereinbart worden, daß für das nächste Jahr der sozialdemokratische Bürgermeister Roh erster Bürgermeister werden solle. Diese Mitteilung ist nicht richtig. Nach den bei den Koalitionserverhandlungen im Frühjahr d. J. getroffenen Vereinbarungen soll der bisherige demokratische erste Bürgermeister Dr. Petersen auch für 1929 das Amt des ersten Bürgermeisters versehen, während für 1930 der Sozialdemokrat Rudolf Roh an die Spitze des Senats treten solle. Dabei sind auch die an die bisherigen rein formalen Wahlen geknüpften Folgerungen hinfällig.

Der Südamerika-Friede.

Paris, 20. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Außenminister Briand hat am Mittwochabend an die Regierungen von Bolivien und Paraguay ein Telegramm gerichtet, worin er sie für die Bereitschaftserklärung, die Vermittlung der panamerikanischen Konferenz zur Schlichtung ihres Konflikts anzunehmen, beglückwünscht. Gleichzeitig hat Briand die Mitglieder des Völkerbundes von dem Ausgang der Angelegenheit in Kenntnis gesetzt. Der Quai d'Orsay teilt dazu in einem halbamtlichen Kommuniqué mit, daß nun die Rolle des Völkerbundes als Friedensstifter abgeschlossen sei, denn man könne nun der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Vermittlung der panamerikanischen Konferenz zu einem guten Ende führe.

Der Friede = 100 000 Mark.

Die Kosten des telegraphischen Notenwechsels zwischen dem Völkerbundsrat, dem Völkerbundsekretariat, den beiden Regierungen und den übrigen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes werden in Genf bis jetzt auf 140 000 Schweizer Franken geschätzt. Diese Summe übersteigt bei weitem die bisher bestrittenen Bolivien und Paraguays zum Völkerbund, zu dem Bolivien 90 000 Schweizer Franken und Paraguay 24 000 Schweizer Franken beisteuert.

Kommunisten versuchen Gefangenenbefreiung

Das Schöffengericht Bochum verurteilte heute den Berliner Kommunisten Dünhol wegen versuchter Gefangenenbefreiung zu sechs Monaten Gefängnis. Dünhol hatte im August d. J. versucht, ähnlich wie im Falle des Berliner Kommunisten Braun eine gewalttätige Befreiung des im Bochumer Gefängnis sitzenden Straftäters Kommunisten Wargies herbeizuführen und hatte sich zu diesem Zweck an einen El. ... heranzuwenden, der aber Anzeige erstattete.

Was hat der Reichstag getan?

Einige wichtige Erfolge der Sozialdemokratie.

Der am 20. Mal gewählte Reichstag hat bisher nur zwei verhältnismäßig kurze Tagungen abgehalten; zuerst im Juli und dann vom Mitte November bis Mitte Dezember. Trotzdem ist es schon gelungen, wie die „Parlamentarischen Blätter“ berichten, eine Anzahl wichtiger Erfolge zu erzielen.

1. Eine Kürzung der Lohnsteuer mit der Auswirkung, daß jährlich 130 Millionen Mark für die Arbeiter und Angestellten gespart werden.
 2. Die Vergrößerung des Kreises der von der Arbeitslosenversicherung betroffenen Erwerbslosen mit der Wirkung, daß 80 Millionen Mark im Jahre mehr ausgezahlt werden.
 3. Verlängerung der Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung von 26 auf 30 Wochen.
 4. Die Unterstützung der von den Schwerindustriellen ausgesperrten Ruhrarbeiter.
 5. Die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Krankenschwestern, Pfleger, Bühnengestellte, Feuerwehrleute und ähnliche Berufe.
 6. Erhöhung der Pflichtgrenze in der Angestelltenversicherung auf 8400 Mark.
 7. Zusatzversicherung für Angestellte; das Reich trägt zwei Drittel, die Versicherten tragen ein Drittel der Kosten.
 8. Erhöhung der Lohnsicherungsgrenze auf 45 Mark Wochenlohn oder 195 Mark Monatsgehalt.
 9. Zusage der Nachzahlung der Vermögenssteuer, 40 Millionen Mark, die im Rechnungsjahr 1926 ausgefallen waren.
 10. Schutz der Verbraucher bei der Erhöhung des Zuckersolls durch die Einführung eines Höchstpreises im Großhandel von 21 Mark für 50 Kilogramm.
 11. Die politische Amnestie, die von den Ländern auch auf die Vergehen aus Notlage ausgedehnt worden ist. In Preußen z. B. ist die Amnestie bis zum 1. November 1928 3062 Beschäftigten und Verurteilten zuteil geworden.
- In 1224 Fällen ist die Einstellung schwebender Verfahren erfolgt.
In 1759 Fällen wurde die rechtskräftig erkannte Strafe erlassen.
In 79 Fällen wurde die Strafe gemildert.
Unter den erlassenen Strafen waren 130 Zuchthaus, 1063 Gefängnis, 15 Festungshaft, 531 Haft- und Geldstrafen.
Unter den gemilderten Strafen waren 14 Todes-, 2 lebenslange Zuchthaus-, 51 zeitige Zuchthaus- und 12 Gefängnisstrafen.
Auf politische Straftaten entfielen insgesamt 2857 Fälle; die übrigen Fälle betrafen Zuwiderhandlungen gegen das Mißförderungsrecht.
Preußen hat in drei Amnestien über 2700 Begnadigungen bei Straftaten ausgesprochen, die aus sozialer Not begangen wurden.
12. Erklärung der Reichsregierung gegen die Befestigung von Todesstrafen durch die Regierungen der Länder.
- Die Hauptarbeit des Reichstags beginnt im Januar mit der Beratung des Haushalts und der in Vorbereitung befindlichen größeren Vorlagen. Die sozialdemokratische Fraktion wird selbstverständlich auch dann alles aufbieten, um die Interessen der werktätigen Bevölkerung zu wahren. Aber immer ist folgendes zu bedenken: Die Sozialdemokratie muß um jeden Schritt nach vorn einen harten Kampf führen: vor sich die Reichsmehrheit der bürgerlichen Parteien, als Feind hinter sich die politisch völlig unfruchtbare kommunistische Partei!

Sozialdemokratische Steuerkonferenz.

Am 21. und 22. Januar.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat für den 21. und 22. Januar eine Steuerkonferenz einberufen, die sich mit den Fragen des Steuervereinfachungsgesetzes und des Finanzausgleiches befassen soll. Die Konferenz findet im Reichstag statt und beginnt am Montag, dem 21. Januar, 10 Uhr. Teilnahmberechtigt sind die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktionen und die Mitglieder des kommunalpolitischen Beirats und des kommunalpolitischen Reichsausschusses. Das Referat hat der Abgeordnete Reil übernommen.



Eine Oesterreichische Straße
Das Bezirksamt Berlin-Kreuzberg hat sich mit der Anregung des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes einverstanden erklärt, nach der die Königsplatz-Straße in Oesterreichische Straße umbenannt werden soll. Die Umbenennung wird demnächst vorzunehmen.

Ein peinlicher Glückwunsch.

Die Nationalisten gratulieren Joleffi.
Warschau, 20. Dezember. (Eigenbericht.)
Der polnische Außenminister Joleffi hat von dem berühmten russischen Journalisten Westmark ein Danktelegramm erhalten, in dem ihm die Anerkennung für sein „Mutiges Aufstehen“ in Lugano ausgesprochen wird. Dieses Telegramm setzt die Rede Joleffis in ein Licht, das dem Außenminister selbst am wenigsten willkommen sein dürfte.

Der neue Direktor der Wiener Staatsoper, die Generaldirektion der Operntheater hat mit dem Intendanten des Frankfurter Opernhauses, Hermann Kraus, einen Vertrag abgeschlossen, wonach der Künstler auf 6 Jahre als Direktor der Staatsoper verpflichtet ist.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdruck verb.)
Geheblige Witterung, meist trübe mit Schneefällen. — Für Deutschland: Im Osten und Süden Fortbestand kalten Wetters, sonst mäßig Witterung mit verbreiteten Schneefällen.

Jüngste Arbeiterdichtung.

Von Erwin Frefse.

Um den Begriff „Arbeiterdichtung“ ist es in letzter Zeit ein wenig einkam geworden. Nicht, als wäre nun die künstlerische, schöpferische Kraft jener Gestalter, die wirklich aus der Tiefe kamen, am Ende, nicht, als wären jetzt die Formungen der Dichter, die dem Arbeitsleben entstammen, aus — nein, die Rührung von eigenem Wollen, Sehnen, Schauen hat keine Unterbrechung erfahren. Noch immer ist die Welt mit ihrem Prunk und ihrem Dunkel, ihrem Jubel, Leid und Licht für den arbeitenden Menschen ein Erlebnis, das ihn zwingt, über das Erlebte auszusagen. Geht man von dieser seelisch nicht abzuleugnenden Grundtatsache aus, so muß es verfehlt erscheinen, die augenblickliche Stille etwa als einen Erschöpfungszustand zu deuten.

Das Wissen um die unangebrochenen Kräfte innerhalb der Arbeiterschaft gibt guten Grund zu dem Glauben, daß der Arbeiter erst in der Zukunft die repräsentative Form für sein Fühlen und Sehnen finden wird. Damit soll der Wert und der Rang der Dichter, Verleger und Engelle keineswegs irgendwie gemindert werden. Sie sind offensichtlich Pioniere, die das Wagnis wagten, dem leidenschaftlichen Aufbegehren der Leidenden — als Mitleidende — Ausdruck zu verleihen und es zum anderen verstanden, Einführung in Ewiges, Zeitloses zu gewinnen — wie es dem Lüncher Gerrit Engelle in prächtigem Wurf gelang. Ist doch das Geschick jener Arbeiterdichtung zu fest mit dem Schicksal der Masse verbunden, als daß man annehmen könnte, die Visionen der Hoffnung, des Glaubens könnten sterben, trotzdem das Volk rüstig marschieret. Wer die zukünftige Sieges- und Lebensgewißheit der Masse teilt, kann so den Tod ihrer Dichtung nur für eine Konstruktion halten.

Als es Karl Bröger 1925 unternahm, Zeugnisse „jüngster“ Arbeiterdichtung herauszugeben, erschien der Plan fast wie ein Abenteuer. Gab es solche Dichtung, die stark genug war, um literarischen Ansprüchen zu genügen? Das Ergebnis, eingeschlossen in einem kleinen Band, den der Arbeiterjugend-Verlag herausgab, konnte die Rühmtheit der Herausgeber nur stärken. Man hatte sich nicht verrechnet.

Die zweite Auflage des schmalen Buches bringt neue Namen, die den Gesamteindruck günstig beeinflussen. Ragemacher, Leuterich, Thieme und Dshilewski — mit neueren Gedichten — fallen auf. Wenn bei ihnen und den Stärkeren des früheren Heftes — Thant, Wibracht, Böttner, Melles — schon eine abgerundete Formgebung erkennbar ist, so können dennoch andere Gedichte durch offenkundige Unbehörden nicht bewertet werden. Ist doch das, was aus ihnen spricht, jener ringende Wille zur Gestaltung übermächtigen Fühlens, der den Schöpfer befeuert, so überzeugend spürbar, daß solche Verstöße leichten Herzens in Kauf genommen werden. Es macht nichts aus, ob Leuterich' „Gesang von unten“:

Felsan die eisernen Schilde gerammt,
stürmen wir Volk!
Nicht hindern Gebirge uns.
Es tragen Giganten mit Freude,
was ihnen vermandt ist!

hart, trozig und doch formreife gestaltet ist, indessen der Dortmundener B. Schäfer unsicherer zwar, aber von gleichem Gefühl geleitet, ausspricht:

Sie gingen vorbei...
stolz wie der Tag gestiegen
aus der Nacht zum Triumph des Lichts.
Ihrer Schritte metallener Klang
knirschte noch vom Staub des Alltags,
daher sie kamen.
Ihre Hände zeugten von Arbeit,
die bitter war und stift,
wo Edles sein sollte.
Sie gingen vorbei...

Es ist die Fülle des Gefühls im Kampf mit dieser Zeit und eine manchmal ausleuchtende visionäre Sicht, die bestimmend für den Charakter des ganzen Wertes erscheint. Der Eindruck von der Lebendigkeit und ruhelosen Kraft dieser Jugend kommt oft klar in den Kampfgedichten heraus, deren Form — begrifflichweise — der Stärke der Impulse nicht immer ganz genügen kann. Selbst wo die reine Empfindung auf die Natur, auf eine nicht feindliche Umwelt reagierte, kam jene unsteife, aufgelockerte Haltung des Menschen, der im Bannkreis der Technik und der Industrie steht, nicht verleugnet werden. Das Moment der Unruhe herrscht vor. Fordernde sind es, die hinter den Gedichten stehen. Es ist die Verbundenheit mit diesem Leben, seinem Rhythmus und seiner stählernen Gesetzmäßigkeit, die in vielfältigster Gestalt und Gradabstufungen sichtbar wird. Nichts sagt die technische Unfertigkeit zur künstlerischen Bezeugung des Erlebnisses gegen den Formungswillen dieser „Jüngsten“ schlechthin — denn ist nicht alle Unvollkommenheit ein großes Versprechen, wenn — wie hier — ein riesiges, nicht eingeschlossenes Gefühl Erfüllung für später verspricht?

Bruno Schönlank regte vor Jahren an, neben den Namen auch Wirkungsort, Alter und einige persönliche Angaben hinzuzufügen. Leider wurde das bei der neuen Auflage versäumt. Doch es wesentlich und wichtig ist, nicht nur ein Gedicht, sondern das Gesamtbild des Menschen, dem diese Formung gelang, zu kennen, bedarf wohl keiner Begründung. Erscheint doch der Versuch von 1925 heute nicht mehr als Experiment, das mißlingen oder geraten kann, sondern als Aufgabe überhaupt. Hinter diesem winzigen Band stehen die künstlerisch versprechendsten Kräfte der Arbeiterbewegung. Sie könnten in noch weit größerem Maße sichtbar werden, wenn es möglich wäre, in jede künftige Auflage die „Jüngsten“ und die gereiften Werte der schon früher Vertretenen neu aufzunehmen. Kritik ist zeitlich zuteil im Papier ohne Kurswert. Die Talente, deren Anlagen gegenwärtig brock liegen, weil niemand ihre Gestaltungen bewußt fördert und verlangt, hätten in solcher „Jüngsten Arbeiterdichtung“ jene feste Stütze, die Wirtungs- und Entfaltungsmöglichkeit verbürgt. Solche Ausgestaltung des Brüderlichen Wertes liegt wohl zuerst bei ihm selbst, dem Dank für die Inangriffnahme des ganzen Planes gebührt. Wäre doch das Ergebnis eine lebendige, wachsende Tradition der dichterischen Gestaltungskraft junger Arbeiter, die nicht nur sie, sondern die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit interessieren müßte.

New Yorker Familienschwank.

Berliner Theater: „Dreimal Hochzeit“.

Anne Nichols erzählt in ihrem New Yorker Schwank „Dreimal Hochzeit“ eine wahrhaft rührende Geschichte aus dem jüdischen Familienleben. Es ist schwer zu beschreiben, wieviel Gemüt aus dem amerikanischen Stück auf den Zuschauer herniedertrifft. Da hofft der fromme alte Leon auf eine hübsche, natürlich jüdische Schwiegertochter, und richtig bringt ihm der junge Samuel Leon, ei was stiebt er den Papa, seine Herzallerliebste an, die zwar reizend, aber katholische Rose Christine, sicherheitsshalber in bereits verheiratetem Zustande. Aus lauter Kindesliebe schwindelt er dem Papa vor, daß sie aus gutem jüdischen Hause stamme. Ueberraschenderweise glaubt das der Alte und richtet eine pompöse Hochzeitstafel mit Rabbiner und allem sonstigen Zubehör her. Bei der Trauung platzt die Bombe. Da trifft Rose Christines Vater ein, der seinerseits nichts mit Juden im Sinn hat. Der aus bühnentechnischen Gründen in seiner Begleitung befindliche katholische Pfarrer traut die beiden in einem unbewachten Augenblick auf gut katholisch. Daher der Schwanktitel: „Dreimal Hochzeit.“ Wie das so im Leben geht, verstoßen die beiden Väter nunmehr ihre Kinder, während Rabbiner und Pfarrer, abseits auf einem Sofa sitzend, milde und verständliche Sentenzen über das echte religiöse Gefühl ins Parteil stüstern. Das mit dem ertelichen Fluch gestraute Paar baut sich mühselig eine neue Existenz und eine komplette Familie auf. Ein Jahr später — es ist glücklicherweise inzwischen dritter Akt geworden — blinkern im dürftigen Heim die Kerzen des Weihnachtsbaums, und es versammeln sich im seligen Happy-end sämtliche in den übrigen Szenen verwandten Darsteller auf der Bühne, Weihnachts- und Veröhnungsfest gültig vereinigt.

Man sieht also, das sind die „Fünf Frankfurter“ auf amerikanisch, mit einem Schuß „Kathan der Weise“. Erträglich werden die drei Akte nur dadurch, daß Greta Werber die sinnige Gartenlaubentantant mit ihrer Groteskomiik zudeck. Sie spielt einen imposanten unheilswahrender Hausdrachen und sprüht vor guter Laune. Je weniger ihr armer geduckter Ehemann — der zum Quatschigen tomische Hans Moser — zu lachen hat, desto mehr lacht das Publikum. Ihre Lustigkeit steckt sogar die Mitspieler auf der Bühne an. Die Zuschauer sind über den amerikanischen Bommel merkwürdigerweise sehr erfreut und spenden reichlichen Beifall.

Ernst Degner.

„Stanzpunkte der Alpen“ nennt der Verlag von E. A. Seemann, Leipzig, mit Recht die Sammlung folgender Bilder, die nach Gemälden von Hans Maurus reproduziert sind. Bisher sind 22 Blätter (31x37 Zentimeter, Preis je Stück 2 Mark) in farbigem Kupferdruck erschienen, der als hervorragend gelungen bezeichnet werden muß. Es sind die schönsten Aussichtspunkte gewählt worden wie Absee, Vermoos, Obersee, Wetterstein, Soltau, Rißbüchel, Zillertal — aber auch Städtebilder mit alpinem Ausblick (Salzburg und Innsbruck). Wer die Erinnerung an eine Alpenfahrt lebendig erkalten oder die Sehnsucht darnach in sich wecken will, findet in diesen Naturdokumenten in leuchtenden Farben eine dauernde Anregung dazu.

Spielplanänderung. In der Städtischen Oper wurde die Gräueltat von Verloren, Burg des Glaubens verhöben. Statt dessen wird am Sonntag, 27. Dez., mit der Uraufführung des Opernabends von Wilhelm Bruch „Der arme Heinrich“, Strauß' „Frühling“ gegeben. Die darauffolgende Vorstellung hat Wagners „Siegfried“.

Die Ausstellung neuer russischer Kinderbücher in der Städtischen Bibliothek, Bernauerstraße 7a, ist und bleibt bis zum 10. Januar geöffnet.

Französische Filmfragen.

Paris, Mitte Dezember 1928.

Der Film „Panzerkreuzer Potemkin“ war von der Zensur in Frankreich nicht zugelassen worden. Das gleiche Schicksal teilten alle anderen russischen Filme. Da verbotene Filme nur in geschlossenen Privatgesellschaften aufgeführt werden dürfen, gründete die kommunistische Partei eine besondere Filmgesellschaft unter ihren Mitgliedern mit dem Namen „Die Spartakusfreunde“. Jedes Mitglied erhielt eine Nummer, auf seinen Namen lautende Eintrittskarte. Im Laufe der Jahre brachte es diese Vereinigung angefangen der Güte der von der Zensur verbotenen Filme auf 15 000 Mitglieder in Paris und auf 19 000 in seinen Vororten. Da bekam plötzlich die Polizeipräktur eine Weisung des Innenministeriums, weitere Vorstellungen dieser Filme auch im privaten Kreise zu verbieten. Die „Spartakusfreunde“ protestierten lebhaft. Die Vereinigung besteht weiter. Sie bietet jetzt ihren Anhängern erlaubte Filme. Nun beschäftigte sich die „Vereinigung der französischen Kinokritiker“ mit dieser Angelegenheit. Von verschiedenen Seiten wurde gefordert, man müsse sich den Protesten der Spartakusfreunde anschließen. Aber der Kinomann René Clair widersprach dem heftig, weil seine eigenen Filme auch in Kaufhaus verboten seien. Schließlich einigte man sich dahin, daß es jedem ihrer Anhänger freistünde, individuell gegen die Maßnahme der Polizeipräktur aufzutreten oder nicht. Der sozialistische „Populaire“ forderte die sofortige Abschaffung „der lächerlichen Einrichtung“, welche die Zensur bedeutet, und er hofft, wahrscheinlich etwas vorzueilen, daß dies auf dem Wege der Lautfilme möglich sei. Weder ist viel eher zu befürchten, daß die Zensur bei dieser neuen Filmart auch noch die Worte, die im Film gesprochen werden, einer genauen Prüfung unterzieht, so daß der Lautfilm nur eine weitere Ausdehnung des Zensurgebietes mit sich bringt. Immerhin sei erwähnt, daß die Zensur auch zum Guten neigen kann, so ist in dem seit kurzem hier vorgeführten Film „Rif Cavel“ auf Weisung des französischen Innenministeriums die in Belgien immer vorgeführte Szene gestrichen, in der Rif Cavel von deutschen Soldaten erschossen wird.

Es werden überhaupt zumeist in Paris plötzlich erlaublich viel Kriegsfilme gespielt. Ist das, um die mit Konfliktstoffen angehäufte Welt auf kommende Dinge vorzubereiten, oder hat man auf einmal solche Sehnsucht nach den Bildern des Grauens, des Menschenlebens und der feuerspeisenden Maschinengewehre? Dieses Nachbilden der Schlachten ist kaum geeignet, die Filmkritik, die nun schon fünf Jahre andauert und die sich in Amerika viel schärfer bemerkbar macht, wirklich zu beleben. Filme, die wirklich ohne jeglichen patriotischen oder sentimentalischen Beigeschmack das Entsetzen des Krieges zeigen, laufen hier noch nicht. Filme, die vom Arbeiter in seinem Lebenskampf sprechen, die von Freiheit und Recht, von der Heiligkeit der Ueberzeugung handeln, fehlen noch, obwohl sie nicht einmal von der Zensur verboten würden. Es wird um so mehr Zeit, das man an diese Arbeit geht, da vor einem Jahr ein „Nationalistisches Kino-Komitee“ unter den Segenswünschen der reaktionären französischen Kardinals, Bischöfe und Erzbischofe geschaffen wurde, das eine Zeitschrift „Kinobelle“ herausgibt und das bereits im April im Haag mit 17 ähnlichen Komitees von anderen Ländern zusammenkam, um die Welt mit religiösen Filmen zu beglücken.

Kurt Lenz.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Steger, Berlin; Kassieren: Ed. Glade, Berlin; Korrekturen: Paul G. S. Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Berlin; Vertrieb: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Berlin; Abdruck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Berlin.



LOESER & WOLFF

Zigarren höchster Feinheit u. Arbeitskunst
Geschmackvolle Geschenkkisten von M. 1,50 an
in reicher Auswahl



Holl. Colonie 12 1/2
bewährt seit 50 Jahren

Theater, Lichtspiele usw.

Donnst., d. 20. 12. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 171 20 Uhr
Intermezzo
Donnst., d. 20. 12. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus I 19 1/2 Uhr
Fidelio
Staats-Oper Am Pl. d. Republik A.-V. 84 19 1/2 Uhr
Carmen
Städt. Schauspielh. am Untermarkt A.-V. 232 20 Uhr
Egmont
Staatl. Schiller-Theater, Charlottb. 20 Uhr
Der Londoner verlorene Sohn

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
(Bis einschl. 20. Dezember im Metropol-Theater, ab 21. Dezember im Theater des Westens)
Friederike
Franz Lehar dirigiert
Käthe Dorsch
Richard Tauber
Die Ratten bleiben den ganzen Tag gefesselt.
Telef. Metropol-Theater: Zentrum 2079 u. 2081.
Telef. Theater des Westens: Steinplatz 201 u. 2180.

Neuerscheinung!

Für die Kinder erscheint noch zum WEIHNACHTSFEST der
Kinderfreund 1928
Gebunden in Ganzleinen zum Preise von 5 Mark.
Zu beziehen direkt durch die Vorwärts-Buchdruckerei od. durch die „Vorwärts“-Ausgabestellen bzw. die Botenfrauen.

Kammerspiele

Norden 12.310 8 1/2 Uhr Ende geg. 10
„Eben werden im Himmel geschlossen“
Komödie von Walter Hasenclever
Regie: Forster Larrinaga.
Die Komödie Bismarck 2414/2510 1 1/2 Uhr Ende 10 1/2
Zum 28. Male: „Olympia“ von Franz Molnar
Regie: Forster Larrinaga.

Stand-Uhren auf Miete!

Wochenmiete von M. 3.- an
Nach 40 Wochenmieten Ihr Eigentum
Keine Anzahlung! Kein Aufschlag!
Lieferung sofort!
Nur erstklassige Werke mit
5jähriger Garantie!
ERKA
Standuhren-Vertrieb G. m. b. H.
Fordern Sie Katalog u. Vertreterbesuch oder besuchen Sie selbst unsere Ausstellungs- und Verkaufsräume
Berlin O., Alexanderstraße 23, 1
(Ecke Blumenstraße)

Unbedingt gut
sehen Sie selber
Möbel-Tischlerei
Willy Maass
Brunnenstraße 35.
Kein Laden!
Verkauf nur im Fabrikgebäude!

Bettfedern
Doppelt gereinigt
gr. 60 Pf., 90 Pf.,
Rupf 1.50, weiß
2.50, 4., Halbdaunen,
2.75, weiß, voll-
daunig, 3., Daunen
4., 7., weiß 9. bis 10., Ober-
betten, 1 1/2 schilffrig, von 12., Kissen
von 2.00 aufwärts. — Muster gratis.
Böhm. Bettfedernspezialhaus
Samsel & Stadler, Berlin C 25
Landsberger Str. 43-47, Nähe Alexanderpl.
Filiale: O 24, Kochmannstr. 34, a. Viehbot
Fahrgeld wird vergütet

Möbel-Kamerling

Kastanienallee 56
Bed. Speis., eleg. Schlaf-, bot.
Korrenz., sport. Küchen, Döner-
Flur-, Bord- und Kuchenschüssel,
Ritzkannen, Spottur., Jubiläumslichter.

Stettiner Fleisch-
und **Wurszentrale**
Invalidenstraße 130

Krumbeck's
Sportrestaurant
Karlsruhorst
am Bahnhof (G. F. 20)

Sport - Restaurant
Oskar Schulz (G. F. 22)
Köpenick, Bahnhofstr. 34
Verkehrslokal des Reichsbahns

Casino-Festsäle
Pappelallee 15
Sale bis 500 Personen
Verloszimmer (G. F. 23)
Gute Küche, Hausschlächterei, Billige Preise

Swinemünder
Gesellschaftshaus
Neuer Inhaber, neu renoviert
Sala frei!

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberseiden,
Krawatten, sowie alle modischen
Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel (G. F. 24)
Köpenick, Schloßstr. 17.

Feinstes Auszugmehl
5-Pfd.-Beutel ... M. 1.25
Sultaninen ... Pfd. ... 0.50
Mandeln ... 1/2 Pfd. ... 0.60
Zitronat ... 1/2 Pfd. ... 0.40

Max Schatz
Köliner Str. 10 / Müllerstr. 20
Utrechter Str. 25 / Müllerstr. 18

Neumann's
Bierstuben - Pankow
Mendelsstr. 17. Tel.: Pankow 2100
Verkehrslokal der Partei und des
Reichsbahns (G. F. 25)

Bierhaus
Wilhelm Brunn (G. F. 26)
Lichtenberg, Türschmiedstr. 40
Verkehrslokal der organisierten Arbeiter

SCALA
8 Uhr ... B 5, Barbarossa 9256
Schaubers Revue
und das grosse
Weihnachts-Programm.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Tägl. 8 Uhr
Casanova
mit **Alfred Jerger**
Emmi Sturm,
Anni Friedl, Anni Ahlers, Trude Liska,
Siegfried Arno, Endow, Morgan,
Blankenhorn, Julia Serus,
Marg. Kopier, Grete Walter, Picha,
Geppert, Mikulski.
La Jona Winkelnern
Com. Harmonista
Soubrettegirls Jackaboys
Regie: Erik Charell.
Gesamtaufstellung Prof. Ernst Stern
Neu auf Electrica.

Renaissance-Theater
Tel. Steinplatz 201 u. 2523/24
Bis 21. Dezember tägl. 8 1/2
„Ton in des Tüpters Hand“
Regie: Gust. Hartung.

Winter Garten
8 Uhr. • Rauchen gestattet.
Das grandiose
Weihnachtsprogramm!
Legt unsere Eintrittskarten
auf den Weihnachtstisch.
Sonntag und Sonntag
Je 2 Vorstellungen
3.30 und 8 Uhr
3.30 kleine Preise.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Der neue Posse-Schlager!
August, die Kanone!
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers.
Pausezeit nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.,
sonstige Preise: Parkett u. Ränge 600 M.

Der Vorverkauf für
die Feiertage hat be-
gonnen.
Deutsches Theater
Norden 12.310
8 1/2 Uhr Ende nach 10 1/2
Die Verbrecher
Schauspiel von
Ferdinand Brückner
Regie: Heinz Hilpert

Theater am
Schiffbauerdamm
8 Uhr
**Die Drei-Groschen-
Oper**

Thalia-Theater
8 Uhr
Schneider Wibbels
Auferstehung

Staatl. Schiller-Th-
ater
Der Londoner ver-
lorene Sohn
Th. am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr
**Die Drei-Groschen-
Oper**
Paulsen, Valen-
Anders, Geyron,
Schaufuß, Köhl,
Lvovskij
Verkauf: abends 10 1/2 u. 11
An held. Feiertage
1 Uhr zu ermäßig-
ten Preisen
**Die Drei-
Groschen-Oper.**

**„Schön und
schick“**
Th. im Admiralspalast
Täglich
8 1/2 Uhr
Sonntag
2 Vorstellungen
10 u. 8 1/2 Uhr. Ende
nach 10 1/2 Uhr.
Mittags die ganz
schöne, zu hohen Preisen

Ab Weihnachten
kurzes Gastspiel
Jackie Coogan.
Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
8 Uhr
Schneider Wibbels
Auferstehung
Hendels, Gröfzschki.
Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
Dönhofstr. 170
8 Uhr 8 1/2 Uhr
Täglich
Dreimal Hochzeit
(Able's Irish Rose)
Theater des Westens
Heute 8 1/2 Uhr
**Der Herzog und
die Sünderin**
Singspiel in 3 Akten
Musik von
Fred Raymond.

Salzburg - Bühnen
Otsch, Künstler-Th.
8 Uhr
**Die Herzogin
von Chicago**
Sonnab. Premiere
Der Zinker
Lessing-Theater
8 1/2 Uhr
**Sünden der
Jugend**
Morgen Premiere
Katharina Rnie.

**Zentral-
Theater**
Mit Jähler, Ida Szymak
Ab 1. Weihnachts-
feierabend 8 1/2 Uhr
An held. Feiertagen
4 Uhr
Ich küsse Ihre Hand,
Madame
Ein Spiel von Liebe
und Lenz nach dem
berühmten Schläger
Kasse ab 10 U. groß!

Wahrt eure
Gesund-
heit
trinkt feurigen
Süßwein
SANTA LUCIA
Der
Wein
zur Stärkung
Kugros: J. F. Rauch A.-G.
Berlin W 4.
Käuflich in Apotheken, Drogen- & Feinkosthandlungen

Alfred Wildegans
Konzession. Buchmacher. — Neukölln, Hermannstr. 16
Fernsprecher: Neukölln 7771
Nebenstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 79
Charlottenburg, Berliner Str. 53
Dorotheenstr. 59
Chausseestr. 116
Ritterstr. 69

Standuhr
Rundkopf mit massivem
Bim-Bim-Werk für 85 Mk.
Max Müller, Münzstraße 5

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle (G. F. 6)
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert

Ich offeriere
1a frischeste Vollmilch
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch
1-2 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: 1a H. Melireibutter (keine Mischware), sowie
1a Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
R. 21] Meierei Friedrichshagen, Inhaber: Adam Schöwer.

Fleisch **Wurst**
Willy Miething (R. 26)
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Trikotagen - Weißwäsche
Gute Qualitäten. — Solide Preise
Ernst Pompert, Berlin N,
Kopenhagener Straße 3. (B. 26)

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chaussees r. 110 u. Norden 473 u. 680
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 30)
Gute Küche u. gepflegte Biere u. Solide Preise

Bierhaus
Wilhelm Brunn (G. F. 26)
Lichtenberg, Türschmiedstr. 40
Verkehrslokal der organisierten Arbeiter

Broi- u. Feinbäckerei
von **K. Petersohn**
Rügener Str. 1
empfiehlt sehr vorzügliche
Broi, Weiß- u. Feingebäck

Groß- Destillation
„Rittereck“
Mitterstr. 95 Ecke Brandenburg
Inh.: Paul Männing
gut gepflegte Biere
kaltes und warmes Bier

Deutsche Rassenangst.

„Wer ist schuld an allem?“ — „Der Jud!“

Vor kurzem ist im Verlag E. M. Schwetföle und Sohn, Berlin, ein Buch von Dr. Michael Müller-Claudius erschienen, das sich mit dem deutschen Antisemitismus beschäftigt. Der Verfasser des folgenden Artikels, ein Sohn unseres Altmeisters Karl Kautsky, packt das Problem gründlicher als Müller-Claudius an.

Es ist schwer, fast unmöglich, sich mit dem Antisemitismus wissenschaftlich auseinanderzusetzen, ohne damit bei den Antisemiten in den Verdacht zu kommen, Judenstammung oder Judenbildung zu sein. Wir wünschen dem Verfasser der „Deutschen Rassenangst“, daß er von diesem Schicksal verschont bleibe, da wir seinem Buche im Kampfe gegen den Antisemitismus eine eigenartige Bedeutung zuerkennen. Dem marxistisch geschulten Leser mag das Buch nichts Wesentliches, vor allem nichts ihm beweissträchtig Dünendes zu sagen haben, die ganze Betrachtungsweise mag ihn fremdartig, die Sprache übertrieben, fast zu jüdisch, das Rassenbewußtsein des Verfassers als jeder greifbaren Grundlage entbehrend anmuten. Aber all dies sind Vorzüge in den Augen der Gefühlswelt, ein solches Buch wird er nicht ungelesen aus der Hand legen, da ihn veränderte Lust daraus anweht. Und diese in Deutschland an Zahl bedeutende Schicht zur Einsicht und zum Nachdenken zu bewegen, ist ein Ziel, des Schweiges der Eiden wert.

Der Sinn der Symbole.

Der Gedankengang ist kurz folgender: Ausgehend von psychologischen Grundlagen — auch so einer jüdischen Erfindung, wird der Antisemit einmüßig — wird der Sinn der Symbolisierung besprochen. Der Mensch braucht Entlastung von seiner Unvollkommenheit, soll er sich nicht in fruchtlosen Gemütskämpfen verzehren, die seine vorwärtstreibenden Kräfte hemmen und lähmen. Jahrtausende lang spielte die Rolle des Entlastungssymbols für alles Böse, Gemeine, Niedrige in uns der Satan, er war der Sündenbock, auf den man alles abwälzen konnte, seine Überwindung wurde zu einer positiven Kraftquelle in biologischem Sinne. Aber diese Entlastung durch Symbole bedeutet auch eine große Gefahr, indem man alles Unbequeme einfach auf irgend einen Prügelmann abwälzt, ohne zu fragen, ob diese Abwälzung logisch überhaupt zu begründen ist. Ob der „germanische“ Mensch wirklich so besonders symbolträchtig, ob gerade seine Seele so besonders tief veranlagt ist, darüber wollen wir hier mit dem Autor nicht rechten, dem ökonomisch-historischen Denken fremd ist. Er selbst führt ja Symbole, Beispiele aus dem Ungarischen an (S. 19), die übrigens ebenso wie seine deutschen Beispiele alle aus bäuerlichen Wäldern stammen, also aus abgeschlossenen Lebenskreisen, denen alles Fremde verächtlich und normig verächtlich ist.

Das Symbol des Teufels erhielt sich Jahrhunderte lang mit ungeschwächter Kraft. In der Reformation machte es eine interessante Spaltung durch, indem für die Reformisten der Papst zum Verkörperer des Teufels, für Rom die Gestalt Luthers dazu wurde. Erst in unserer heutigen religionslosen Zeit hat die Kraft dieses Symbols zu verblässen begonnen.

Der Jude gewann viel später als der Teufel im deutschen Denken Symbolcharakter. Jahrhunderte lang hatten die Juden in Deutschland gelebt. Wenn sie behelligt wurden, so immer nur von den im engsten Kreise wohnenden Nachbarn, niemals von den Herrschern oder gar von der Kirche.

Die Rassenvermischung der Deutschen.

Es ist freilich keine besondere Eigenart der alten Frankentümer, wie Müller-Claudius lobend hervorhebt, daß sie keine Antisemiten waren und die Juden nicht fürchteten, sondern sie waren ihrer heimlichen Enge entwachsen und streckten die Hand nach der Krone des römischen Reiches aus, das zahllose fremdrassige Stämme vereinte. Nicht gesunder Rassenstamm, nicht das Gefühl der Überlegenheit ihrer eigenen Rasse war daran schuld, daß sie den Juden jüdischlos gegenübertraten, sondern „rassisches“ Denken war den Germanen wie den alten Römern überhaupt unbekannt, sie vermischten sich wahllos mit allen Völkern, auf die sie stießen, ihnen teils ihre Eigenart ausprägend, teils in der der anderen aufgehend. So kann sich heute der nordafrikanische Berber ebenso auf seinen Tropfen germanischen Blutes berufen, wie dem „Stammesdeutschen“ Keltische, slawische, alpine und andere Einschläge unloslich eingemischt sind, die es ihm schwer machen dürften, „elementar-biologische Rasse gegen Rasse zu empfinden“ (S. 37). Die macht- und geldhungrigen Frankentümer benutzten die überlegenen politischen und finanztechnischen Fähigkeiten der Juden ebenso unbedenklich, wie einst der treue Germane Goloanig seine heimischen Götter zugunsten des Christentums preisgegeben hatte, das als einzige festgefahrene Organisation den Sturz des Römischen Reiches überdauert hatte und dessen Kulturerbe vermittelte.

Warum das „heilige Land“ befehlt wurde.

Die zunehmende Macht der Kirche, die alle bevorderten Stellen an den Höfen für sich monopolisierte, führte nach und nach zu einer Verdrängung der Juden. Die ersten Judenverfolgungen fanden indessen erst zur Zeit der Kreuzzüge statt, einer Zeit, in der das im heutigen römischen Reich wiederereinigende und wiedererstarkte Abendland mächtig genug geworden war, um an die Eroberung des schächerreichen Orients zu schreiten. Erst als sehr reale irdische Mächte die Hoffnung hegten, sich das tunst- und reichturnbergende Morgenland tributpflichtig zu machen, wurde die Befehlung des heiligen Vandes durch die Ungläubigen als unerträgliches Fremd gegen Gott empfunden und wurde den Juden der Fluch des Gottesmüßers ins Gesicht geschrien. Doch Karl der Große hatte es sich zur Ehre angerechnet, den Kalifen Harun al Raschid Freund und Brudergenossen nennen zu dürfen, er war, obwohl er die Rauren in Spanien bekämpfte, prinzipiell ebensowenig Antisemit wie Antisemit, wenn auch sein Christentum dem eines Barbarossa an Schärfe nichts nachgab, wie er an den ihm „biologisch-rassisch“ so nahestehenden Söhnen greifbar bewiesen hat.

Seit den Kreuzzügen hat der Jude nicht aufgehört, immer wieder zum Symbol des Gottverächters gemacht zu werden, eher diese Symbolisierung ist ohne jeden „rassischen“, natürlichen Bei-

geschmack. Der Jude wirkt fremd, aber nur wegen seiner anderen Religion, wegen seines anderen Ritus. Dieß er sich taufen, so wurde er als vollgültiger Christ, nicht nur als getaufter Jude angesehen.

Die Hüter des deutschen Rassegefühls.

Die „Rassenangst“ vor dem Juden ist jüngsten Datums. Sie wurde erst möglich mit dem Aufkommen der modernen Nationalstaaten und eines Nationalgefühls, das allerdings mit irgendeiner „Rasse“ nicht das mindeste zu tun hat, sondern alle die Menschen umschließt, die die gleiche Muttersprache sprechen, mögen sie jetzt langschädliche, blonde Friesen oder rundköpfige, dunkelhaarige Badener sein. Der Verfasser vermeidet klüglich das Wort „deutschstämmig“, aber ob „deutschstämmig“ um so viel besser ist, möchten wir dahingestellt sein lassen in einer Zeit, wo die Bolgalats aus Stallpönnen sich als ebenso berufsene Hüter des deutschen Rassegefühls aufstun wie die Bogatschniggas aus Steiermark.

Nach Müller-Claudius wird der in den Jugendschulen infolge von gelegentlich aufgefängenen Bemerkungen entzündete, aber noch schlummernde Gegenstoß von Juden und Nichtjuden zur hellen Flamme angefaßt durch den verschiedenen Zeitpunkt des Pubertätseintritts bei den beiden „Rassen“. Die dem Entwicklungsalter eigene Sucht, sich abzusondern von den ständlicher gebliebenen Gefährten, tritt beim Juden früher ein als bei den anderen. Dadurch wird der ihm bisher halb verborgen anhaftende Wafel des Auswürlings plötzlich klar sichtbar und reißt den ganzen tiefen Gegenstoß zwischen den Rassen mit jähher Stärke auf. Der Jude wird zum „fliehend-abströmigen“, zum „Unheimlichen, der „das Andere“ will“. Auf dem Lande mag schon etwas sein an dieser Anschauung von Müller-Claudius, bei der Städtebevölkerung tritt indessen auch bei Nichtjuden die Pubertät so früh ein, daß ein wesentlicher Unterschied da kaum in Erscheinung treten dürfte.

Wer ist an allem schuld?

Innerhalb ist es Tatsache, daß der Jude zu einem Symbolbegriff geworden ist, an den außerhalb jeder Logik mit der Kraft einer primitiven Kollektivvorstellung große Schichten des deutschen Volkes glauben. Die große Gefahr solcher Symbole liegt aber darin, daß sie, weil über ihre ursprüngliche Entlastungsaufgabe hinausgehend, nicht mehr biologisch färbend, sondern lähmend wirken können, wenn sie nicht mehr einen Weg über das in uns liegende Böse verkörpern, sondern für eigene Feigheit und Schwäche einen Schuldigen außer uns suchen, der dann als Sündenbock in die Büste geschickt wird. Die Kraft des Symbols

liegt in seiner Unbeweisbarkeit und darin, daß man einen Beweis gar nicht für nötig hält und nicht erwartet.

„Wer ist schuld an allem?“ — „Der Jud!“

„Und warum?“ — „Weil's wahr ist.“

In diesem sinnigen, dem Volke der Dichter und Denker so durchaus entsprechenden Zwiegespräch kommt die logisch so sinnlos erscheinende und doch so furchtbar wirksame Kraft einer Kollektivvorstellung zum Ausdruck, wie sie primitiver kein Australneger oder Papua suchen kann.

Das Besämendste dabei ist die lächerliche Selbsterabsetzung, die darin liegt, daß einem Volksbestandteil von knapp einem Prozent eine derartig gefährliche Wirkung auf die übrigen 99 Prozent zugeschrieben wird, daß sich diese nicht einmal dagegen wehren können, wenn ihr Volkstum ausgehöhlt wird.

Der Antisemitismus nach dem Kriege.

Daß indessen manche Deutsche nach dem Kriege so besonders antisemitisch geworden sind und überall als Schuldigen den Juden suchen, liegt durchaus nicht in ihrer „völkischen“ Eigenart, sondern vielmehr darin begründet, daß ihnen die Schule freier selbstverantwortlicher Demokratie bislang gefehlt hat, daß sie unter einem Absolutismus aufgewachsen sind, der in allem, was im Staate geschah, das planmäßige Wirken einiger weniger erlauchter Führer von Gottes Gnaden sah, denen das ganze Volk wie eine Herde nachsah. Da muß natürlich das jegige Unglück Deutschlands ebenso das bewußte Werk einiger übermütiger Schädlinge sein, die selbstverständlich nicht Deutsche sein können, sondern „Ausländer, Fremde sind es zumeist“.

So wenig wir nach dem Gesagten mit Müller-Claudius in der Begründung seiner Ablehnung des Antisemitismus einig gehen können, so sehr möchten wir seine Schlusskapitel unterstreichen. Wie er hoffen wir, daß dieselbe harte Schule, die die Juden in fast zwei Jahrtausenden dazu erzogen hat, klar und nüchtern sich mit dem Tatsächlichen abzufinden, nur auf die eigene Kraft zu vertrauen und zusammenzuhalten, auch den Deutschen Lasten, Selbstvertrauen und Solidaritätsgefühl einpauken möge. Latentlos zu sitzen und auf den Ketzer zu warten, der Deutschland von Jude erlöst, sich dunkelhaft auf seine Rasse zu berufen, statt den Wert seiner Rasse durch die Tat zu erweisen, und alle Schuld für eigenes Versagen wehklagend abzuwälzen auf den nur der eigenen Feigheit riesenmächtig erscheinenden Juden — das ist die Art zahlreicher Durchschnittsdeutschen von heute, die noch nicht begriffen haben, daß sie endlich auf eigenen Füßen zu stehen lernen müssen, wollen sie sich den Platz an der Sonne erringen. Zu diesen spricht das Buch, zu zahlreichen sicher wertvollen Menschen, an die wir mit sozialistischer Literatur gar nicht herankämen. Der tiefe Ernst, mit dem der Verfasser an seine schwere Aufgabe herantritt, sichert ihm unsere volle Achtung, auch wenn sein Weg nicht der unsere ist. Sein Ziel, die Bekämpfung des Antisemitismus, der Aufruf zur Selbstermanung, zum Erfah des Symbolisierens durch Tatsachendenken, ist das unsere. Es soll uns freuen, wenn wir uns einst am gemeinsamen Ziele begegnen.
Dr. Karl Kautsky-Wien.

Mittelalter im 20. Jahrhundert.

Zwei Fälle aus Polen und England.

Der erste Fall spielte in Bemberg. Eines Tages — vor zwei Jahren war es — verschwand die 14jährige Fanni, die Tochter des kleinen jüdischen Kaufmanns Promis. Mit ihr die Hausangestellte, in deren Begleitung sie sich befand. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. In ihrer Verzweiflung wandten sich die Eltern an einen Anwalt. Dieser stellte fest, daß die Kleine des älteren mit der Hausangestellten die Uniatenkirche besucht und ihren Freundinnen gegenüber gedauert habe, sie würde in ein Kloster eintreten. So lag der Schluß nahe, daß sie sich im Uniatenloster in Bemberg aufhalte. Der Polizei wurde aber von den Nonnen der Befehd, daß das Kind nicht dort sei. Zwei Jahre lang machte der unglückliche Vater stets von neuem den Versuch, den Aufenthalt seiner Tochter im Kloster festzustellen. Immer wieder aber erhielt er dieselbe Antwort: man wisse nichts von ihr.

Der Vater wandte sich an den Metropolliten Sheptizki, den höchsten Beamten der Uniatenkirche. Dieser ließ sich von den Tränen des Vaters erweichen und gab ihm die schriftliche Erlaubnis, in sämtlichen ihm unterstehenden weiblichen Klöstern Ostgaliziens seine Nachforschungen zu betreiben. Aber auch jetzt blieb alles vergeblich.

Anfang Dezember erhielt Promis die Mitteilung, daß seine Tochter in Begleitung einer Nonne gesehen worden sei. Er stellte fest, daß sie sich bei einem Zahnarzt behandeln lasse. Er verdeckte sich im Flur des Hauses, sah sie mit, folgte seiner Tochter und der Nonne, suchte von dieser, daß sie ihm seine Tochter wiedergäbe, es kam zu einem Menschenausauf, ein Polizeibeamter wurde herbeigeholt, und schließlich fuhr man im Auto ins Polizeirevier. Gleich einem Rauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der wieder gefundenen Tochter unter der jüdischen Bevölkerung Bembergs. Auch ein Abgeordneter des polnischen Sejms, Reich, war bald zur Stelle. Der Vater forderte sein Kind zurück. Die jetzt Sechzehnjährige wollte aber nichts mehr von einer Rückkehr nach Hause hören. Nur unter einer Bedingung wollte sie das tun: wenn der Vater sich taufen ließe. Als aber auch die Mutter und die Geschwister im Polizeirevier erschienen, da brach das Mädchen doch zusammen und erklärte sich bereit, mit den Eltern zu gehen.

Jetzt entstand eine neue Schwierigkeit. Der Vater des Polizeireviere blieb sich nicht für befragt, das Kind seinen Eltern zurückzugeben. Erst nachdem er sich zwei Stunden lang mit dem Staatsanwalt beraten hatte, erteilte er die Genehmigung dazu. So kehrte Fanni nach zwei Jahren in ihr Elternhaus zurück.

Ein unglaublicher Fall? Im Mittelalter des zwanzigsten Jahrhunderts doch nicht so ganz unglücklich. Ebenjowenig wie der zweite Fall.

Der spielte in England. Am 6. Dezember wurde im Gefängnis von Manchester ein junger Chinese Tschung-Si-Riao gehängt. Das Gericht hatte ihn wegen Sattenmordes zum Tode verurteilt. Was aber war an dem Fall außer der Todesstrafe mittelalterlich?

Tschung-Si-Riao, Sohn eines hohen chinesischen Beamten,

studierte an einer der amerikanischen Universitäten. In Hongkong lernte er die reizvolle Tochter des reichen Kaufmanns Schoung Bang kennen. Er war erst vor kurzem gestorben; so wurde die Tochter die Erbin seines ganzen Vermögens. Das junge Ehepaar verliebte glückliche Wochen. Eines Tages erschien aber bei Riao Abgesandte der Geheimgesellschaft der gelben Brüder „Tong“, der er fast seit seiner Kindheit angehörte; sie verlangten von ihm, daß er seine Frau töte. Schoung Bang war Gegner der Geheimgesellschaft; diese hatte ihn zum Tode verurteilt. Da er tat war, sollte seine Tochter sterben.

Riao liebte sein junges Weib. Er verließ kuckartig Hongkong, begab sich nach Europa und ließ sich in England in der Nähe von Manchester nieder. Die Abgesandten des Tong stöberten ihn aber auch hier auf. Sie drohten: entweder tötet er seine Frau oder er ist selbst des Todes. Einige Tage später fand man seine Frau in der Umgegend ermürgt auf.

Riao war geständig. Deshalb er sie getötet hat? Was sollte er darauf sagen? Er schwieg. Der Staatsanwalt lagte: aus Habgier. Die Geschworenen dachten bei sich: aus Habgier, obgleich das Vermögen der Frau beiden gemeinsam gehörte. Riao aber schwieg und wurde des Mordes schuldig gesprochen. Er wurde zum Tode verurteilt, obgleich bei ihm ein Brief gefunden wurde, in dem Riao an irgend jemand schrieb, daß er schwankte, das Verbrechen zu begehen; obgleich in der Gerichtsverhandlung auch die beiden geheimnisvollen Abgesandten erwähnt wurden. Das Gericht mußte nichts damit anzufangen, Riao behielt sein Geheimnis für sich. Was lag ihm auch jetzt noch am Leben? Er hatte getötet, weil ihm dies unter Androhung des Todes von seinen chinesischen Brüdern befohlen war. Und weil er getötet hatte, wurde er von englischen Richtern zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Mittelalter im zwanzigsten Jahrhundert: der Befehl des „Tong“ zu töten. Mittelalter im zwanzigsten Jahrhundert: die Hinrichtung des Mörders.

Wer weiß das?

Die Bezeichnung des Bleistiftes ist heute eigentlich widersinnig. Der schreibende Teil des Bleistiftes besteht im wesentlichen aus Graphit und hat mit Blei nicht das Geringste zu tun. Im Mittelalter waren nackte oder in Holz gefasste Stifte mit Blei oder einer Legierung von zwei Teilen Blei und einem Teil Zinn gebräuchlich.

Die Zeit, die bis zur Verdoppelung des Körpergewichts nach der Geburt verstreicht, ist bei den verschiedenen Lebewesen verschieden lang: Bei der Maus 4 Tage, beim Hund 8, beim Kind 47, beim Pferd 60 und beim Menschen 150 Tage.

Das Eisen und das Gift der Klopferfänge sind aus der gleichen Menge derselben chemischen Elemente zusammengesetzt, ebenso das Rosenöl und das Eisentoffengas.

Die Platte Hand

ROMAN VON EDGAR WALLACE
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(29. Fortsetzung.)

„Setz dich hin,“ erwiderte sie ruhig. „Pöpsel war ihm der Zusammenhang klar.“

„Du hast wieder Morphium genommen, alter Teufel!“

„Bist du dich wohl hinsetzen, mein Kind?“ fragte sie streng.

„Setz dich, Digby (Stremeda)! Ich will mit dir sprechen.“

Sein Gesicht zuckte.

„Du — du —“ begann er aufs neue.

„Ganz still! Söge mir, was du mit meinem Vermögen gemacht hast?“

Er sah sie an, als ob er seinen Ohren nicht trauen könnte.

„Was hast du mit meinem Vermögen gemacht?“ wiederholte sie.

„Ich war tüchtig genug, dir eine Generatormacht durch den Notar ausstellen zu lassen. Was hast du damit gemacht? Hast du alle Bänderlein verkauft?“ Sie sah ihn durchdringend an.

Er war so übertrübt, daß er ihr Rede und Antwort stand.

„Man hat einen Einspruch oder so was Ähnliches dagegen erhoben, so daß ich nicht verkaufen konnte.“

„Ich hoffe, daß man es tun würde!“

„Was — das hast du gehofft?“ rief er laut und erhob sich.

Aber mit einer gebieterischen Handbewegung brachte sie ihn wieder zum Sitzen. Er fuhr sich mit der Hand über die Augen wie jemand, der plötzlich aus einem Traum erwacht. Wie, diese alte Frau wagte es, ihm zu befehlen? Und er hatte ihr widerspruchslos gehorcht! Er hatte ihr Morphium gegeben, um sie zu beruhigen und nun war sie wieder Herr ihrer selbst und Herr der ganzen Lage!

„Warum hat man denn den Verkauf verhindert?“

„Weil dieser alte, verrückte Salter einen Eid darauf leistet, daß das Kind noch lebt — ich meine Dorothy Danton, das kleine Mädchen, das damals in der Nähe von Margate ertrunken ist!“

Er sah, wie ein Lächeln um ihre Lippen spielte und wunderte sich darüber.

„Sie lebt!“

Er starrte sie in sprachlosem Erstaunen an.

„Dorothy Danton lebt?“ rief er. „Du bist wahnsinnig, du bist verrückt, du alte Narrin. Sie ist längst tot, schon vor zwanzig Jahren ist sie ertrunken!“

„Ich möchte nur wissen, wodurch sie wieder zum Leben erwacht wurde. Woher wußte man denn, daß es Dorothy war? Du bist an allem schuld. Das sind die Folgen deiner niederträchtigen Handlungsweise. Du bist nur ihr Werkzeug, du Narr!“

Er hatte sich wieder in der Gewalt.

„Du wirst mir jetzt alles sagen, was du weißt, oder bei Gott, es wird dir leid tun, daß du überhaupt den Mund aufgemacht hast!“

„Du hast sie gezeichnet, daran hat man sie doch überhaupt erst wieder erkannt!“

„Was habe ich getan?“

„Erinnerst du dich nicht, Digby?“ Sie sprach schnell und schien eine Freude daran zu haben, ihm wehe zu tun. „Es war einmal ein Baby und ein grausamer kleiner Junge, der ein Halbpfillingstück erhielt und es auf das Handgelenk des Kindes drückte.“

Pöpsel kam ihm alles wieder ins Gedächtnis zurück. Er hörte wieder das Wehgeschrei des kleinen Wesens, er sah wieder den großen Raum mit den ostmodischen Möbeln. Dem offenen Fenster aus konnte man in den Garten sehen und die Bienen summend hören... er erinnerte sich an die kleine Spirituslampe, an der er die Ränge erhitze hatte...

„Mein Gott,“ stöhnte Digby, „ich besinne mich darauf!“

Einen Augenblick schaute er in das häßliche, schadenfrohe Gesicht seiner Mutter, dann wandte er sich kurz um und verließ den Raum.

Als er auf den Gang hinaustrat, hörte er ein lautes Klopfen an der Haustür. Schnell ging er in sein eigenes Zimmer und eilte zum Fenster.

Ein Blick auf die Straße sagte ihm alles, was er wissen wollte. Jim und der alte Salter standen draußen... und hinter ihnen etwa ein Dutzend Detektive.

Die Haustür würde noch fünf Minuten standhalten, und so hatte er noch Zeit genug, seinen letzten Plan auszuführen.

33

Eine Minute später erschien er in Eunice Welbous Zimmer.

„Ich muß mit Ihnen sprechen,“ sagte er. Ein düsterer und unheimlicher Ausdruck lag in seinem Gesicht. Keine Liebe, Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Ihre Freunde sind draußen und wollen in das Haus eindringen, in einer halben Stunde werden Sie frei sein. Ich will Sie nur in eine Lage bringen, die Sie nicht fähig macht, Ausfagen gegen mich zu machen, bis ich aus dem Hause bin und genügend Vorsprung habe. Rein, ich will Sie nicht töten,“ sagte er fast lachend, „und wenn Sie nicht vernünftig genug sind, einzusehen, warum ich das tun muß, sind Sie eine Narrin — aber Sie sind doch so klug, Eunice.“

Sie sah etwas helles, Glänzendes in seiner Hand und schrak entsetzt vor ihm zurück.

„Rühren Sie mich nicht an!“ rief sie atemlos. „Ich schwöre Ihnen, daß ich nichts verrotten will!“

Aber er hatte sie schon am Arm ergriffen.

„Wenn Sie irgendwie schreien oder Spektakel machen,“ sagte er drohend, „werden Sie es bitter zu bereuen haben.“

Pöpsel fühlte sie einen Stich in ihrem Arm und versuchte ihn fortzuziehen, aber er hielt sie wie mit eisernen Klammern fest.

„Nun ist ja alles gut — es hat doch gar nicht wehe getan!“

Sie hörte ihn kurzdarüber kuchen, und als er ihr sein Gesicht zuwandte, war es dunkelrot vor Wut.

„Sie haben die Haustür eingebrochen,“ sagte er bitter.

Sie ging auf ihn zu.

Ihr Gesicht war merkwürdig ruhig.

„Sehen Sie jetzt?“ fragte sie nur.

„In ein paar Minuten werden wir gehen,“ sagte Digby und schaute das „mir“ sehr scharf.

Aber auch das schien sie kaum zu bemerken. Sie war in einen

merkwürdig apathischen Zustand verfallen. Es war ihr furchtbar schwer, ja geradezu unmöglich, sich darauf zu besinnen, was noch vor einer Minute geschehen war. Sie lehnte sich auf einen Stuhl und streichelte nur ihren Arm. Sie wußte doch, daß sie gestochen worden war, aber sie fühlte keinen Schmerz. Es war ihr alles gleichgültig, auch um Digby Groat kümmerte sie sich nicht mehr. Er war jemand, den sie weder liebte noch verabscheute. Es kam ihr alles so seltsam und doch so angenehm vor.

„Sehen Sie Ihren Hut auf,“ sagte er, und sie gehorchte. Sie dachte gar nicht daran, sich ihm zu widersetzen.

Er führte sie zum Kellergehöf durch eine Tür, die mit der Garage in Verbindung stand. Es war nicht der Raum, in dem sein eigener Wagen untergebracht war. Jim hatte sich schon oft den Kopf darüber zerbrochen, warum Digby seinen Wagen so weit entfernt von seinem Haus untergebracht hatte. Hier stand nur ein geschlossener Wagen, wie ihn die Firmen gebrauchten, um ihre Waren zu liefern.

„Steigen Sie ein,“ sagte Digby, und Eunice gehorchte wieder mit einem keltischen Lächeln.

Sie stand unter dem Einfluß einer Mischung von Morphium und Hyacin, die ihr Gedächtnis und ihren Willen zerstörte.

„Sehen Sie sich auf den Boden,“ befahl er, und sie folgte ihm.

Er zog unter dem Führersitz aus dem Kasten eine alte Chauffeurjacke hervor, die früher einmal hellgrau gewesen, jetzt aber durch Farbe und Schmutz bedeckt war. Er knöpfte sie bis oben zu, dann hatte er noch eine alte Kappe hervor, stülpte sie über den Kopf und zog den Schirm so tief ins Gesicht, daß er seine Augen bedeckte.

Dann öffnete er die Tür der Garage, die in eine Hintergasse führte. Rij Ausnahme einer Frau, die mit einem Rikschmann

sprach, war niemand zu sehen, und auch die beiden waren so sehr in ihre Unterhaltung vertieft, daß sie nicht auf den Wagen achteten. Digby Groat zeigte keinerlei Eile. Er stieg wieder vom Führersitz herunter, machte das Garagentor zu und verließ es. Dann zündete er sich eine Pfeife an und fuhr langsam in der Richtung nach der Bayswater Road davon.

Er hielt nur an einer Tankstation, um die nötige Menge Brennstoff einzunehmen, dann fuhr er, aber stets mit mäßiger Geschwindigkeit, weiter. Er kam durch die Vorstädte, bis er die lange Straße erreichte, die von Staines nach Ascot führte. Hier hielt er an und stieg ab.

Er nahm einen kleinen, flachen Kasten aus seiner Tasche, jüllte die Spritze wieder, öffnete den Verschluss und schaute in den Bogen. Eunice lehnte mit dem Rücken an der Wand des Autos, und ihr Kopf nickte schlaftrig. Sie sah ihn verwirrt an.

„Haben Sie keine Angst,“ Digby stieß die Nadel wieder in ihren Arm.

Sie verzog das Gesicht vor Schmerz ein wenig und streichelte ihren Arm.

„Das tut weh,“ sagte sie.

Als er aus Ascot heraustrat, wurde vor ihm ein Auto von Polizisten angehalten. Auch Digby mußte halten, weil der vordere Bogen ihm den Weg nicht freigab.

„Wir suchen nach einem Herrn und einer Dame,“ sagte einer der Beamten zu den Insassen, als sie den Wagen schnell durchsucht hatten. „Sie können weiterfahren.“

Jetzt kam Digby an die Reihe. Er nickte dem Polizisten freundlich zu.

„Kann ich passieren?“

„Ja.“ Der Sergeant gab sich nicht die Mühe, in das Innere des Wagens zu schauen, auf dem der Name einer bekannten Londoner Möbelfirma stand.

Digby atmete schneller. Er durfte ein solches Risiko nicht noch einmal auf sich nehmen. An der nächsten Straßenecke würde eine zweite Wegsperrung sein. Er mußte nach London zurückfahren, die Polizei würde einen Wagen in der Richtung auf die Stadt zu nicht anhalten. Er bog also in eine kleine Nebenstraße ein und erreichte die Hauptstraße, indem er einen anderen Wachtposten passierte. Aber die Polizisten nahmen, wie er es sich auch gedacht hatte, gar keine Notiz von ihm. Sie hielten nur alle Wagen in entgegengesetzter Richtung an, und eine lange Reihe von Autos wartete dort.

Es gab viele Plätze, zu denen er Eunice bringen konnte, aber der sicherste war die Garage, die er auf der Rückseite eines Häuserblocks in Paddington gemietet hatte. Diese Garage hatte schon der „Bande der Dreizehn“ die besten Dienste geleistet. Jetzt war sie fast ein ganzes Jahr lang nicht benutzt worden, nur Jackson war öfter dort gewesen und hatte die Räume in Ordnung gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Die Gans soll das Kapitel retten.

Die bekannte Fleischwarenfabrik der „Briker Knablieden“, die Esha-Werke, Berlin-Weiß, haben des öfteren schon die Öffentlichkeit unliebsam beschäftigt. Erst im Mai d. J. berichteten wir, daß die Esha-Werke den Verband der Rohrungsmittel- und Getränkearbeiter wegen angeblichen Tarifbruchs mit einer Teilzahlung auf Zahlung von 4000 M. Schadenersatz beklagte. Nach einigen Terminen schien es, als ob die Esha-Werke ihren Kellameister eingesehen hätten. Ein halbes Jahr lang wurde die Klage nicht weiter verfolgt. Jetzt, als die Belegschaft auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen war, eine Lohnforderung zu stellen, lassen die Esha-Werke die Klage wieder aufleben. Der nächste Termin ist am 18. Dezember beim Arbeitsgericht Berlin.

Inzwischen die Esha-Werke glauben, zum Ausbau ihres Filialsystems, der sogenannten Hefter-Bäden, Verbandsgelder zu benötigen, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß auch sonst die Esha-Werke das Recht ihrer Arbeiter, den Ertrag ihrer Arbeitskraft zu

verwenden wie es ihnen beliebt, „gebührend“ einschätzen, beweist folgender Vorfall:

Die Direktion empfiehlt der Belegschaft den Einkauf von Weihnachtsgänzen bei ihrer Firma zum Einkaufspreis vorzunehmen. Ein Teil der Belegschaft spart sich das Geld, das sich ein Weihnachtsgänze kostet, wochenlang vorher vom Grunde ab und gibt Bestellungen auf. Das benutzt die Direktion, um die wohlbegründeten Lohnforderungen mit dem Bemerkten abzulehnen. „Der Belegschaft kann es nicht schlecht gehen, denn die zahlreich eingegangenen Bestellungen auf Weihnachtsgänze beweisen das.“

Die Direktion scheint nach der Meinung zu sein, daß Gänze nicht nur geeignet sind, das Kapital zu retten, sondern auch das Kapital zu schätzen. Im übrigen zeugt das Argument der Direktion von einer Gesinnung, die man nicht zu qualifizieren braucht.

Auch Füllfederhalter längst erfunden!

Wenn auch Lewis Waterman derjenige Erfinder war, der sich 1853 einen Füllfederhalter patentieren ließ — eigentlich war der Füllfederhalter schon zwei Jahrhunderte zuvor erfunden worden. So, Waterman darf zufrieden sein, daß ihm das Patent nicht von einem Nachkommen der Ureinwohner Ägyptens streitig gemacht worden ist! Denn man hat in 4000 Jahre alten Geßtern in Ägypten Schreibrohre gefunden, die als Vorläufer des Füllfederhalters gelten können. Sie sind 7 Zentimeter lang, innen hohle Schilfrohre, die an der einen Seite scharf zugespitzt waren nach Art der Federkiele, während das andere Ende mit einem längeren Kupferstück verschlossen war. Welcher Flüssigkeit sich die Ägypter bedienten, um mit diesen praktischen Füllfedern zu schreiben, ist bisher nicht festgestellt worden.

Gegen die Autoraserei.

Nach einem Bericht des Ministers für öffentliche Arbeiten hat der Präsident der französischen Republik die Schaffung von Polizeipatrouillen angefordert, die mit besonders schnellen Kraftwagen ausgerüstet werden. Sie sollen die Autostraßen in Frankreich überwachen und Fußgänger und andere Kraftfahrer vor rasenden Autofahrern schützen. Für geringere Vergehen können diese Kraftwagenpatrouillen an Ort und Stelle Geldstrafen verhängen. Diese Kraftwagenpatrouillen sind der Militärverwaltung unterstellt und kenntlich an einem blauen Bande um den Arm, das die Abzeichen der Kraftwagenführer beim Heere zeigt.

Eine interessante Ausstellung.

In London ist als „Parlaments- und Premierministersausstellung“ eine interessante Schau eröffnet worden, in der aus dem Leben hervorragender Parlamentarier und Premierminister Englands Dokumente und kleine Dinge zusammengetragen sind, die einen tiefen Einblick in Leben und Charakter der englischen Staatsmänner gewähren. Da sind Briefe, Notizen, Dokumente von Wellington, Pitt, Palmerston, Disraeli, Gladstone, auch Porträts einiger Staatsmänner sind ausgestellt. Die gegenwärtige Regierung ist vertreten durch die — Tabakspitze des Premierministers Baldwin, ohne die er einfach nicht denkbar ist.

Das vergiftete Dorf.

Die Einwohner des Dorfes Ronblanc in der Nähe von Besier in Ostfrankreich befinden sich in einem Zustand der Panik. In ihrer Mitte wohnt ein Mensch, der es darauf abgesehen zu haben scheint, sie alle zu vergiften; wer das ist, kann nicht festgestellt werden. Etwa vor 1 1/2 Jahren starb der 70jährige Regère, nachdem er eine Tasse Kaffee getrunken hatte. Am 7. Juni d. J. erkrankten nach einem Hochzeitsmahl fast alle erwachsenen Einwohner des Dorfes: 108 Personen. Nur die zufällige Anwesenheit des Arztes verhinderte das Schlimmste. Zehn Tage später verstarb nach dem Genuss einer Tasse Kaffee einer der Dorfbewohner. Die Obduktion der Leiche ergab, daß er vergiftet war.



Donnerstag, 26. Dezember.

Berlin.

- 16.00 Prof. Dr. Guertler: Die Kunst der Bearbeitung metallischer Werkstoffe. II.: Formgebung, Schmieden, Häften und Veredeln.
- 16.30 Kammermusik. 1. Haydn: Streichquartett Es-Dur Nr. 31; Allegro molto — Menuetto — Adagio — Menuetto — Presto (Lambino-Quartett); Nicolas Lambino, 1. Violine; Alfred Weger, 2. Violine; Frieda Mosheim, Viola; Gottfried Zeeland, Cello. — 2. Mozart: Duo Nr. 2 B-Dur, für Violine und Viola; Adagio — Allegro — Andante cantabile — Andante con variazioni (Nicolas Lambino und Frieda Mosheim). — 3. Svendsen: Oktett A-Dur, op. 3, für 4 Violinen, 2 Violoncelli und 2 Celli; Allegro risoluto — Allegro scherzoso — Andante sostenuto — Finale (Nicolas Lambino, Alfred Weger, Willy Georgens und Karin Rossander, Violine; Frieda Mosheim und Heino Weiden, Viola; Gottfried Zeeland, Cello).
- 17.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle Thilo Ruge.
- 18.40 Syndikus Hans Neuser: Rundfunklieder und Puppentheater. Eine Betrachtung über Weihnachtstheater.
- 19.00 Stadtrat Ernst Reuter: Berliner Einheitsverkehr. Zur Gründung der Berliner Verkehrs-A-G.
- 19.30 Ministerialrat Dr. Kurt Härtel: Rundfunk und Geistesfreiheit.
- 20.00 Abendunterhaltung. Mitwirkende: Frida Weber-Piebzog, Eugen Trankoy.
- 20.30 Eitel Smyth spricht und dirigiert. 1. Ouverture zu der Oper „The boatwain's mate“ („Der gute Freund“). — 2. Zwei innig verbundene französische Volksmelodien. — 3. Eitel Smyth: Ouverture zu der Oper „The wreckers“ („Strandrecht“) (Berliner Funk-Orchester).
- 21.00 Weihnachtschöre. 1. Singet frisch und wohlgemut. 2. Der Tag, der ist so freudenreich. 3. Gelobet seiest du, Jesus Christ. 4. Stille Nacht. 5. Dies ist die Nacht, da mir erschienen. 6. Ich steh' an deiner Krippe hier. 7. Ein Kind geborn zu Bethlehem. 8. Fröhlich soll mein Herze springen. 9. Lohi Gott, der Christus. 10. O du fröhliche. (Berliner Funkchor, Lit.: Maximilian Albrecht.)
- 21.30 J. M. Rehfisch: Darstellung und Publikum.
- 22.30 Funk-Tanzunterricht. Geleitet von Reinhold Sommer. Anschließend bis 0.30 Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Königsweiserkassen.

- 16.00 Rektor Spielhagen und Fritz Westermann: Besprechung der durch die Hörer eingesandten Anfragen und Einwendungen.
- 16.30 Übertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.
- 17.30 Erna Arnold: Der Tag einer deutschen Frau an den Philippinen.
- 18.00 Dr. Johannes Günther: Einführung in das Verständnis des Dramas (Arbeitsgemeinschaft).
- 18.30 Gertrud van Eyseren, César Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Reichsernährungsminister Dietrich: Die Landwirtschaft an der Jahreswende.
- 19.30 Sonderveranstaltung für den Deutschlandsender. Prof. Dr. Oskar Die: Einführung und Personenverzeichnis zu der nachfolgenden Übertragung.
- 20.00 Übertragung aus der Besenober: „Johannes“, eine liturgische Komödie mit ständischen Zwischenspielen in zwei Teilen von Richard Strauß. Unter persönlicher Leitung des Komponisten. Regie: Karl Holz.

~ Sport und Spiel ~

Das Bundeswinterfest. Johanngeorgenstadt rüstet.

Das größte deutsche Massenwinterfest wird das zweite Bundeswinterfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 30. Dezember 1928 bis 1. Januar 1929. Bis zum letzten Tage der Meldung gingen an 600 Meldungen ein. Nachmeldungen kommen noch täglich. Die Organisationsausschüsse in Johanngeorgenstadt im Erzgebirge, dem Ort der Veranstaltung, arbeiten fleißig an den letzten Vorbereitungen zur Durchführung des Massenfestes. Zu der großen Zahl der Wettkämpfer kommt hinzu die Masse der Besucher.

Das Programm ist dem Charakter der Veranstaltung entsprechend gewählt. Ein Massenaufmarsch aller Wettkampfteilnehmer und gymnastische Massenübungen auf Stufen werden den im Arbeiter-Turn- und Sportbund geförderten Volkssportgedanken besonderen Ausdruck geben. Für die Silvesterfeier ist ein imposanter Fackelzug vorgesehen. Die Wettkämpfer kommen zu ihrem Rechte auf Laufstrecken von 5 bis 20 Kilometer und durch Sprungwettbewerb. Die wagemutigen Sportlerinnen werden sich auf der 4-Kilometer-Strecke erproben. Eine vorzügliche Rodelbahn wartet auf starken Besuch, und für die Eis-, Kunst- und Schneefahrer bietet sich Gelegenheit zum Zeigen ihres Könnens.

Die Wettkämpfe sind international ausgeschrieben worden. An ihnen nehmen teil österreichische Wintersportler und Mitglieder des tschechoslowakischen Arbeiterturnverbandes sowie des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes der Tschechoslowakei, die auf dem Interesse am Ausgang der Wettkämpfe ist dadurch wesentlich vergrößert worden.

Berlins Eishockeyspieler auf Reisen.

In den Kämpfen um den Spengler-Pokal in Davos, die am 28. Dezember ihren Anfang nehmen, beteiligt sich in traditioneller Weise wieder der Berliner Schlittschuh-Club mit seiner besten Garnitur. Voraussichtlich werden Vinde, Sachs, Dr. Holzboer, Kömer, Jäncke, Brüd, Hahler und Resche die Interessen des Schlittschuhclubs bei dem Turnier in Davos und den später gefestigten Wettspielen in Cour und Chamonix vertreten. Auch die Junioren des Schlittschuhclubs fahren nach Davos. Die Eishockeymannschaft von „Preußen“ verbringt die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr im Schwarzwald und in Bayern. Litzke, Leiberger und der Riffersee werden aufgeführt. Eine Einladung nach Riffersee und Füssen erhielt auch „Brandenburg“. Auf der Reise nach Bayern beabsichtigt „Brandenburg“, am Sonntag in Leipzig ein Spiel mit dem Leipziger Sportklub auszutragen.

Internationales.

In Österreich wird auf den Bundesbahnen eine generelle Fahrvergünstigung für Sportler abgelehnt. In nächster Zeit sind sogar Fahrpreiserhöhungen zu erwarten, die sich besonders stark auf kurzen Strecken auswirken werden. Die Landesgruppe Niederösterreich des über 25.000 Mitglieder umfassenden österreichischen Arbeiterfußballverbandes hat sich nun mit Autobus-Unternehmungen in Verbindung gesetzt und für die Beförderung von Fußballmannschaften annehmbare Preise vereinbart. Schon im Sommer 1928 waren österreichische Fußballmannschaften mit Autobussen in Deutschland. Die österreichischen Arbeiterfußballspieler haben 1928 mindestens 150.000 Schilling an Fahrgeldern den Bundesbahnen zukommen lassen, davon wird künftig der allgrößte Teil wegfallen. Die österreichischen Bundesbahnen wollen eben nicht in den Ruf kommen, den Sport zu unterstützen.

Die Zentralvorstände der schweizerischen Offiziersgesellschaft, des Unteroffiziersverbandes und die Leitung des nationalländischen Verbandes hatten den bürgerlichen Mitgliedern der Bundesversammlung ein gemeinsames Schriftstück überreicht, in dem ersucht wurde, bei der Budgetbewilligung dem Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverband die Subvention abzulehnen. Begründet wurde das reaktionäre Ersuchen damit, daß der Arbeiter-Turn- und Sportverband nicht neutral sei und die Vorbildung der Jugend für den Militärdienst nicht durchführe. Im Ständerat, wie auch im Nationalrat wurde ein diesbezüglicher Antrag abgelehnt. Die Reaktion wird nun nach neuen Angriffsmitteln suchen, währenddem der Schweizer Arbeiterport weiter blüht und gedeiht zum Wohle der Gesamtarbeiterbewegung.

Arne Borg in Java.

Schwedens Meisterchwimmer Arne Borg ist auf seiner Weltreise, die ihn bisher durch Japan und China geführt hat, nunmehr in Batavia eingetroffen und hielt sich in der niederländischen Residenzstadt auf der Insel Java in einem Schwimmbad vor. Selbstverständlich mußte wieder ein „Weltrekord“

daran glauben. Mit der in Java geschwommenen Zeit von 13,43,8 für eine Strecke von 1100 Yards braucht sich der internationale Verband allerdings nicht zu befassen, da diese Strecke international nicht geführt wird. Arne Borg ist immer noch Amateur, aber man „erwägt“ bereits im Wettschwimmerverband!

ARBEITER FUSSBALL

Spiele am 23. Dezember.

Nach der Unterbrechung durch das internationale Spiel am letzten Sonntag werden die Serienspiele fortgesetzt. In der Abteilung A der I. Klasse sind folgende Treffen festgesetzt:

Luckenwalde VI, der voraussichtliche Abteilungsmeister, gegen Hertha 11, Luckenwalde II gegen die 3. Abteilung. Beide Spiele finden in Luckenwalde, Hegheide, statt. — Abteilung B: Im Reutköpfer Stadion, Platz 7, stehen sich Reutköpfer I und Rathenow gegenüber. Weihensee erhält den Besuch von Roabit-Spandau im Stadion „Hauter See“, Weihensee. Romones erwartet in der Priesterstraße die Oberspreer. Schöneberg fährt zu Trebbin, während Werder 77 die Treuenbrieger zu Gast hat.

Gesellschaftsspiele: Immer mehr bürgert sich in den Vereinen die Gepflogenheit ein, Gesellschaftsspiele auf der Börse abzuschließen. Den besten Beweis dafür bietet die letzte Börse. Alle Groß-Berliner Vereine waren erschienen, um ihren Bedarf an Spielen für die kommenden Sonn- und Feiertage zu decken. Zum Sonntag wurden folgende Spiele abgeschlossen: Lutab gegen Sokos in Spandau, Wilhelmstadt, Karow gegen Lichtenberg II in Karow. Vorwärts-Zehlendorf gegen FTSB-Mitte in Zehlendorf, Spandauer Straße. Schweißsterne gegen Reinickendorf im Stadion zu Köpenick. Lichtenberg I gegen Tempelhof am Bahnhof Stralau-Rummelsburg. Cladow gegen Potsdam in Cladow. Wacker-Briß gegen Hoppegarten.

Beginn der Spiele 14 Uhr.

Was ein Fußballstar wert ist. Phantastische Ablösesummen in England.

Eine sehr begehrte Persönlichkeit ist der gegenwärtig bei der zweitklassigen englischen Gigamannschaft von Preston-Northend als linker Verbindungsstürmer tätige Berufsspieler James. Nicht weniger als sieben Klubs bewerben sich um die anerkannt tüchtige Kraft. Die gemachten Angebote haben bereits die phantastische Höhe von 15.000 Pfund Sterling, also rund 300.000 Mark erreicht, doch hat sich Preston Northend noch nicht entschieden den begehrten Spieler für einen anderen Klub freizugeben.

Es gibt auch unter Amateuren eine fast spezifische Fußballerkrankheit, der gegenüber medizinische Heilkunst vollkommen versagt. Diese Krankheit, eine Art von „Wahnsinn“, äußert sich darin, daß die Fußballspieler häufiger als alle anderen Sportler ihren Verein wechseln. Es scheint geradezu eine Leidenschaft zu sein, die manchen von ihnen zwingt, bald in diesem, bald in jenem Verein zu spielen. Leider bleibt es häufig nicht nur beim Wechseln der Vereine, sondern mancher Spieler pendelt auch zwischen dem bürgerlichen und dem Arbeitersport hin und her. Diese Erscheinung hat sich merkwürdigerweise besonders stark in Berlin ausgewirkt, wo die Fußballspieler fast durchweg kommunistisch orientiert waren. Auch gegenwärtig klagt man im Lager der Ausgeschlossenen sehr über das Pendeln der Spieler.

FTSB, Be'r's Kantwig, Donnerstag, 20. Dezember, 19 Uhr, Turnhalle Sportlichtstr. Weihnachtssport mit turnerischen Vorführungen der Kinder, Turnerinnen und Turner. Anschließend Besichtigung Eltern und Gäste herzlich eingeladen.

Was der Kritiker sagt:

Heureka! Endlich ein Nobelfriedenspreiskandidat gefunden! Wer ist's? Der Baron de Coubertin, der langjährige Leiter des Olympischen Ausschusses. Der alte Herr dürfte kaum Neider haben, wenn er der Erkorene wäre, denn er ist unseres Wissens nicht nur ein hervorragender Sportförderer, sondern auch ein ehrlicher Friedensfreund. Aber es ist noch ein Haken bei der Sache, man ist nicht ganz sicher, ob im bürgerlichen Sport die Kriegsbestie auch nur ein klein wenig gebändigt worden ist. Wir erinnern uns, daß noch viele Jahre nach dem Kriegsende im Sport die Beziehungen abgebrochen blieben und daß auch heute noch der Nationalismus bei den Sportlern hohe Wogen schlägt. Wir raten also zur Vorsicht! Uebrigens tun sich die Paragauer viel auf ihre Sportkanonen zugut. Sicherlich sind sie den Leuten von Bolivien darin über, denn die letzteren haben es noch zu keinem Olympiasieg gebracht. Bolivien scheint dagegen mehr Kanonen aus Bronzezeit zu haben. Sollte es gelingen, den Konflikt zwischen beiden durch ein Fußballspiel zur Entscheidung zu bringen, dann würden wir entschieden für Coubertin plädieren. Man mache den Versuch!

Braucht Finnland wieder eine Anleihe? Nach einer Sportlegende soll Kurmi seinem Lande schon einmal eine Anleihe in Amerika „erkaufen“ haben. Wenn „Erkäufte“ zulässig ist, warum nicht „Erlaufen“? Nun ist Kurmi wieder in Dollarsien, und in Finnland ist eine Regierungskrise. Braucht Finnland wieder eine Anleihe oder ist für dieses Mal Kurmi selbst geldbedürftig? Daß dieser vornehme Sportler, der es zudem mit Leib und Seele war, nun auch zum Professionalismus übergegangen ist, wird für den bürgerlichen Sport als eine Katastrophe gewertet werden müssen. Wenn so starke Säulen stürzen, woher soll dann noch die Rettung kommen? Es geht in der Tat abwärts mit dem Amateursport. Das ist aber auch gut so, denn ehrliches Geschäft ist immer noch besser als unehrliches Spiel!

Houben und der Wein! Vor einiger Zeit nahm der Meisterläufer Houben-Krefeld Stellung zu dem Thema: „Sportleistung und Alkoholgenuss“. Ganz gegen die Tradition sonstiger Sportgrößen kam er zu dem überraschenden Schluss, daß ein mäßiger Genuß guten Weines der sportlichen Leistung nicht abträglich sei. Darob freuten sich nicht nur Birger, Brauer und Gastwirte, sondern auch alle Sportler, die trotz allem gern einen nippen, manche heimlich, andere sogar unheimlich. Houben ist ein echter Amateur. Kein Mensch dachte, daß er Professional in — Weinhandel geworden sei. Und doch ist es so. Daraus erklärt sich seine Stellung zum Alkohol zur Genüge. Aber, warum soll ein Meisterläufer nicht Weinhändler werden dürfen!

In den Armen... Bekanntlich hat John Bull vor Jahren die Beziehungen zu den Bolschewisten abgebrochen. Seitdem trügeln die bolschewistischen Raben an der Spree in allen Tonarten über Kriegsabsichten gegen ihr Vaterland, wo die Wolga fließt. Eine ganze Zeitungsindustrie bauen die geschäftstüchtigen Leuten um „Kleinjugenberg“ auf diesen Schwirbel auf. Nun weiß die bürgerliche Sportpresse zu melden, daß der russische Sportverband den bürgerlichen englischen Fußballsport um Abordnung eines Trainers ersucht hat. Woraus zu entnehmen ist, daß der russische Sport immer noch gut bürgerlich ist und daß ihm der bürgerliche Sport innerlich viel näher steht als der Arbeitersport. Man wird nun auch nicht mehr lange Zeit zu warten brauchen, bis der Sport als neutrales Gebiet für Rußland erklärt wird. Deito müßten aber die Raben an der Spree vom Klassenkampf zu trügeln haben.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Arbeiter-Schachvereine Groß-Berlin. Seit Sonntag, 20. Dez. Abt. Kreuzberg, Planufer 75-78, bei Krupp. — Abt. Prenzlauer Berg, Prenzlauer Allee 100, Sdte. Baumstraße, bei Burg. — Abt. Siemensstadt, Siemensstraße 34, bei Döbe. — Abt. Tempelhof, Ellen-Sdte. Baumstraße. — Abt. Weiden, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Str. 30. — Abt. Grünau, Gemeinshaus, Ostend-Platz, bei Hagen. — Abt. Reinickendorf, Ostend-Platz 134, bei Pöhlmann. — Freitag, 21. Dezember. Abt. Mitte, Rosenstraße 3, bei Krupp. — Am 7. Januar 1929 beginnt das Wechseltourier. Die Mitteilungen werden nochmals aufgeführt, die Wählungen der Spieler an den Spielstätten. G. Brandt, Berlin S. 30, Ostend-Platz 30, zu senden.

Herztätigkeit und Leibesübung.

Die hohe Bedeutung einer regelmäßigen Herztätigkeit beim Ausüben der Leibesübungen wird von den Meisten gar nicht oder nur wenig beachtet. Diese Unterlassung bildet eine Gefahrenquelle besonders für den heranwachsenden Körper und kann zu schweren, dauernden Schädigungen des gesamten Organismus führen.

Bekanntlich ist unsere Muskelarbeit abhängig von Verbrennungsprozessen im Körper, deren Stoffe das Blut heranschaffen muß. Ist die Anstrengung groß, dann sind große Mengen Blut notwendig. Eine vermehrte Blutzufuhr ist aber nur durch eine vorausgegangene Erweiterung der Gefäße und eine Beschleunigung des Blutstromes möglich. Die Beschleunigung des Blutkreislaufes entsteht durch lebhaftere Herztätigkeit. Um solche Arbeit leisten zu können, muß der Herzmuskel durch geeignete Übungen allmählich geträgtigt werden, denn das Herz ist eine

Muskel wie jeder andere. Beim Training darf man nie vergessen, daß der Herzleistung eine gewisse Grenze gezogen ist. Wird aber von den Gefäßen mehr verlangt als sie leisten können, dann stockt die Stoffzufuhr; die Herzmuskelentwicklung bleibt stehen oder geht sogar zurück, da eine mangelnde Ernährung vorliegt. Steigert sich durch hohe Arbeitsleistung der Blutdruck, dann halten die geschwächten Wände der Herzkammer dem Druck von innen her nicht mehr stand und es entsteht die mit Recht so gefürchtete Herz-erweiterung. Darum sollte man besonders Kindern und Menschen mit unentwickeltem Herzmuskel (ältere Frauen) große Kraftleistungen nie zumuten.

Ein aufkommendes Ermüdungsgefühl, dem aber leider auch oft von Leibesübungen die gebührende Achtung versagt bleibt, läßt um den Zeitpunkt der drohenden Ueberanstrengung gut erkennen Herzschwächen und Kindern sollte man eine vernünftige Gymnastik eher empfehlen als Leistungsturnen. Ist es zu verwundern wenn jemand jahrelang sich nicht die Zeit nahm, täglich ein paar Übungen zu machen, nun mit einemmal, aus Mode oder Ehrgeiz, mit Recht loslegt, einen Herzfehler bekommt?

Nach ein schädigendes Moment ist bei Leibesübungen zu beachten: Das Atemhalten! Nichts ist verderblicher als das. Man macht es besonders häufig beim Gewichtheben, Ringen, Exponierübungen und bei allen Kraftübungen an Geräten. In der stark gebildeten Lungen stockt die notwendige Sauerstoffzufuhr; tritt eine Störung in der Zusammenarbeit von Lungen- und Herztätigkeit ein. Das Herz leistet ungebührliche Mehrarbeit. Das gestaute Blut stürzt nach Beendigung der Übung mit einemmal in die Herzkammer. Die bei der Lunge erfolgte eine Erweiterung, die öfterer Wiederholung zu einem Dauerzustand werden kann. In diesem Grunde sollte es sich jeder Abteilungsleiter zur Pflicht machen, längere nie, und Keiner nicht bei Ermüdungserscheinungen o. Geräte schwere Übungen ausführen zu lassen.

Einen Grundlag müßte sich jeder einsichtige Leibeserzieher eigen machen: Jede Übungsstunde, jeder Arbeitsplan habe a Grundlage eine gute Atemgymnastik. Die am besten d. Herzmuskel schult. Der ausgebildete Körper kann natürlich u. Selbstbel seine Kraft erproben.

K. P.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Es ist Tatsache geworden!



Gestern schrieben wir unter dieses Bild: Eisbahn im Freibad Wannsee folgt bald! Heute ist sie bereits eröffnet. Der Eintritt kostet 20 Pfennige, für Kinder 5 Pfennige. Geöffnet bis 19 Uhr. Im Restaurant warme Getränke.

Herzliche Grüße, besonders nach außen, in frohen Hoffnungen für die Weihnachtstagen. Die ausserordentlich reichhaltige Auswahl höchst ausgewählter Geschenkwaren dieses Hauses stellt eine willkommene Alternative dar.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Plakate an den
Anschlagsäulen

in Groß-Berlin haben stets Erfolg. Ausführung durch die

„Berek“ Berliner Anschlag- und Reklamewesen G.m.b.H.
Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 5991

Rostfreie Bestecke
Alpaka und Silber

Große Auswahl! :: Billigste Preise!

Nickel-, Haus- u. Küchengeräte
Schlittschuhe und Schlitten

G. Brucklacher * Oranienstr. 43
am Oranienplatz
Bei Vorzeigung dieses Inserats gewähren wir 5% Rabatt bis 31. Dezember 1928

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien / Geschenkartikel
Billige Preise! Beste Qualitäten!

Lindow
Eisenwaren

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke

E3 Bln.-Neukölln E3
Hohrechtsstraße 59 - 60
Telephon: Neukölln 5157

Weihnachts-Angebot!

Klapp-Kamera 9,5 cm Apl. F-8	Mk. 22,50
do. mit Anastigmat 1:6,3	20,50
do. Dopp. Auszug u. Anast. 1:6,3	30,-
do. Dopp. Auszug u. dopp. Anast. 1:6,3	40,-
Wets-Bino „Teddy“	45,-

u. sämtl. Marken-Kameras wie Agfa, Voigtländer, Zeiss-Ikon m. u. Anzahlung, Rest bis 6 Monatsraten ohne Aufschlag. — Preisliste Nr. 24 kostenlos.

Photo- und Kinohaus Kölling & Kundt
Berlin SW 65, Friedrichstraße 35

OPTIK - PHOTO
Battré

Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
Ecke Tassostraße — Telephon: Weißensee 284
Lieferant für alle Krankenkassen

Konkurrenzlos! Zahlungserleichterung

Klappkamera
sehr stabil, Lederbalgen u. 12 Ap. anast. 1:8 L. Vario 6x9 16, 9x12 19, Prima 9x12 Kamera, Triebvorrichtung, Rahmen aus Messing mit Meyer-Tripod, 4,5 in Vario nur 47,50 — dito, jedoch Doppelauszug mit dem erstklassigen Steinheil D-A. Unocal 6,8 in Vario nur 30,-. Verlang. Sie Liste 5 kostenfrei. Muster unserer Papiere v. 24.

Foto-Hühns
Gegr. 1906 u. 1900 u. Chausseestraße 6. [B. 25]

Gebrüder Beisse
Spezialhaus für Hüte u. Herrenartikel

1. Geschäft: Müllerstr. 155
2. " Chausseestr. 66
3. " Borsowerstraße, Wilhelmshafenstr. 27/28

Größte Spezial-Puppentabrik Berlins

N 54 P. R. Zierow N 54
Schönhauser Allee 179
Ecke Fehrbelliner Straße.

Größtes Lager von Puppen aller Art
Reparaturen und alle Ersatzteile
Auf Anzahlung werden Puppen zurückgestellt

Engros- u. Einzelverkauf
Kein Laden! — Kein Laden!

Kauf die anerkannt vorzüglichen Qualitäten der Vereinigten Pommerschen Meiereien

110 Filialen in allen Stadtteilen

BEI DER ARBEIT
wird Ihnen „Groterjan“ vorzüglich munden, Sie erleben Ihre Leistungsfähigkeit und Ausdauer steigern.

GROTERJAN

DAS ALKOHOLARME STARKBIER
Ein herber, würziger Trunk, Erfrischt und belebt, aber berauscht nicht.

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstr. 142 [B. 7] Hansa 645

Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbandskegelbahnen vollst. renoviert

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 36, Cuvrystraße 1 — Mpl. 3618, 8982

wäscht gut und preiswert

Liebling-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Nazdarslehre

Roggenvollkornbrot (Kornmüllbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Billigste Bezugsquelle für Photoapparate
Marken-Kameras stets Gelegenheitspreise
Photo-Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 11 [B. 29]

Bandagist Lange
Krankensartikel
Bandagen
orthopädische Apparate
medizinische Gerätschaften
Lieferant für Behörden und Krankenkassen
Eigene Fabrikation
Fernruf: Humboldt 1904

BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 36, Cuvrystraße 1 — Mpl. 3618, 8982

wäscht gut und preiswert

Vollkommen gratis und franko
ein Päckchen 1a Nadeln

erhalten Grammophonbesitzer
für Schallplatten gegen Einsendung oder Vorzeigung dieser Annonce [B. 3]

Volksgemeinschaft der Musikfreunde,
Verlagsgesellschaft m. b. H. „Vw.“
Berlin S 42 Brandenburgstr. 42

Sportbillig
Damen- u. Herren-
Armbanduhren
Taschenuhren
Bestecke • Gold-
waren
Standuhren
Teilzahlung
Vorzugs 5% Rabatt!

C. Käferle
Uhrmachermeister
Frankfurter Allee 278
Nähe Ringbahnhof

Nichold & Co., Buchdruckerei
Berlin SO 26 — Admiralsstraße 29

Spezialität:
Kataloge — Broschüren — Zeitschriften
Vereinsdruckmaterial [B. 51]

Praktische Geschenkartikel
in großer Auswahl für
Herren, Damen u. Kinder

Emma Weiß, Cöpenick
Schloßstraße 7 zwischen Rathaus u. Stadtkirche

Fleisch Wurst
Willy Hanka
billig gut

Brunnenstraße 121-122 [G. P. 35]

Küchen-Meyer
Berlin N.,
Lindower Str. nur 18/19
(am Bahnhof, Wedd. ng)
Bar und Kredit!

Verlangen Sie nur diese Marke

Braunschweiger u. Konserven
Stolo
Jos. Stehr & Co.
BERLIN C. 20

Erhältlich in jedem besseren Lebensmittelgeschäft.

1 M. Hausmusik auf Kredit

Freyophon
Der neue Sprechapparat m. Vollklang
Direkt ab Fabrik
Schallplatten, bequeme Ratenzahlung
Sprechapparate - Bau - Ges., 172
Freier & Co.,
Berlin N 4, Chausseestraße 46, 1. Etage
Am Sonntag, dem 18. Dezember und 23. Dezember geöffnet

G. u. F. Schüller, Restaurant
vorm. Alb. Metz
Heiligegeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4
Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

Deutsche Dampfkocher-Gesellschaft
„Nordsee“

Brennstraße 62 Reichshofstr. 47
Homb. 5927/28 Moabit 8764

Täglich frische Seefische
Küchenwaren, Fischkonserven
Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware Billigste Preise

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59,- Mark an

Sportbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
Filialen in allen Stadtteilen

UHREN / GOLDWAREN
TRAURINGE
Große Auswahl in Standuhren
Paul Heckert Uhrmacher u. Juwelier
Oranienstraße 45

Verkehrslokal
für Gewerkschaftler und Genossen der 19. Abteilung

L. Prondzinski
Grünhafer Straße 6

Der Norden kauft nur Kohler-Brote

Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 24]

vom Berliner Bloch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Bruchbänder
Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist **Pollmann, Berlin N 54, Lehniger Str. 60.** Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Otto Kneller Eibinger Str. 20
Kleiderstoffe / Seide / Samt / Wäschestoffe
Niedrigste Preise. — Aufmerksame, beratende Bedienung.
Der Weg zur uns lohnt sich. [B. 14]

HOMOCORD ELECTRO
Elektrisch aufgenäht

Die Schallplatten des Arbeitersängerbundes
nur auf
Homocord-Electro
berall erhältlich! **Homophon-Company**
Berlin SW 68
Alexandrinenstr. 105.

Höchste Bezeichnung jeder Werksadie
sowie Garderobe im Leibhaus
Hermann Joël
Markgrafstraße 22, II.

„Berolina“ Konzert-Restaurant
Täglich großer Mittagstisch
Hutfenstraße 2-3

W. Braunsdorf
Rind- u. Schweineschlächterei
Hutfenstraße 2-3 [R. 16]
Goltzkowkystraße 23

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204 [B. 9]

Treff
der organ. Arbeiterschaft
Mühleneck, Mühleneckstraße 43
2 Verbandskegelbahnen
Max Kühn

Und geht einmal das Geld zur Neige
kauf auf Kredit bei **ARTHUR SCHEIGE**
Bin.-Oberschöneweide, Siemensstraße 14.

Bleck's Konfituren- und Schokoladen-Großhandlung
Zum Weihnachtsfest
bei größter Auswahl, bester Qualität und billigsten Preisen
Ot. Weidenweg 34, Liebigstraße 1, Frankfurter Allee 208,
Warschauer Str. 33, C: Rosenthaler Str. 49, 50; Reichenberger Straße 39, Oranienstraße 208, S: Prenzlauerstraße 27.